Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 6 (1936)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

NOVEMBER 1936 6. JAHRGANG / 11. HEFT

Inhalt: Neue Arbeitswege im Rechtschreibunterricht der Gesamtschule. — Der Wind, der Wind, das himmlische Kind. — Zusammengesetzte Zeitwörter. — Gegen den gedankenlosen Gebrauch des Wortes »gehen«! — Robinson als Jäger. — Schneefall. — Sprechchöre.

Neue Arbeitswege im Rechtschreibunterricht der Gesamtschule

Von Otto Abel

I. Grundsätzliches

Keine andere Schulart bietet dem Lehrer in mannigfacher Hinsicht so viel Schwierigkeiten wie die Gesamtschule. Insbesondere der Umstand, daß sich der Lehrer verschiedenen Altersstufen und Begabungsgraden gegenüber befindet, daß er sich jeweils nur einer Abteilung widmen kann und die anderen still beschäftigt werden müssen, fordert ein vollständig eigengeartetes methodisches Verhalten. Wenn auch in vielen Dingen die Gesamtschule der gegliederten Schule gegenüber im Nachteil ist, so bietet doch gerade die Stillbeschäftigung, wenn sie in der rechten Weise gestaltet wird, in mancher Hinsicht einen Vorteil. Gerade in den Fächern, bei denen eine hingebende Übung erst den Erfolg sicher stellt, kann durch das still arbeitende Kind eine wertvolle Leistungssteigerung erfolgen.

Ich habe in meiner Gesamtschule seit einer Reihe von Jahren den Rechtschreibunterricht auf eine völlig neue Grundlage gestellt und dabei die stille Beschäftigung durch Ausarbeiten einer Reihe von Arbeitsmitteln als wesentlich in das methodische Ganze eingebaut. Der Weg soll im folgenden eingehend dargestellt werden. Ich hoffe, damit den Kollegen, die in ähnlichen schwierigen Verhältnissen arbeiten müssen, eine wertvolle Handreichung zu bieten.

Der Rechtschreibunterricht darf nicht auf eine besondere Stunde beschränkt bleiben, sondern muß Prinzip sein, das bei allen Gelegenheiten und in allen Fächern zur Geltung kommt. Jede Stunde sollte auch eine Rechtschreibstunde sein. Für den Lehrer ergibt sich daraus die Forderung, daß er alle schriftlichen Aufgaben so bemißt, daß sie richtig geschrieben werden können.

Da aber Rechtschreiben als Prinzip nicht genügen würde, um die hohen Anforderungen zu erfüllen, die der Aufbau der Rechtschreibung stellt, ist der fachliche Unterricht nicht zu entbehren. Ich unterscheide deshalb zwischen

1. dem außerfachlichen Rechtschreiben und
2. dem Rechtschreiben im Kurs.

Für die gesamte Unterrichtsarbeit gilt der Grundsatz, den Kindern recht oft richtige Wortbilder vor Augen zu führen und sie diese schreiben zu lassen. Es würde zu weit führen, hier die Begründung für die von mir bevorzugte Wortbildtheorie zu bringen, ich

möchte aber feststellen, daß mich meine langjährigen Versuche und Erfahrungen zu diesem Weg von selbst geführt haben.
Der Kurs, worunter ich alle fachlich gerichtete, geschlossene Arbeit verstehe, zerfällt
1. in die gemeinsame Arbeit von Lehrer und Kindern (Besprechung der Wortarten und ihrer Schreibung, Fehlerbesprechung, Rechtschreibfälle, Gewinnung einiger wichtiger Regeln usw.).
2. in die stille Arbeit der Kinder, der der größere Teil der Unterrichtszeit zufällt. Die stille Arbeit kann wieder sein:
a) Einzelarbeit an dem entsprechenden Übungsstoff,
b) Gruppenarbeit. Zwei oder mehr Kinder arbeiten zusammen, diktieren sich kleine Texte, sehen sich die Arbeiten nach, spielen Rechtschreibspiele usw. Genaueres über die Organisation der Arbeitsformen wird weiter unten ausgeführt werden.

Ich muß hier zu Anfang noch betonen, daß meine Schule in einem kleinen Bauerndorf liegt und deshalb ganz eigenartig eingerichtet ist, welchem Umstand ich in meinem Unterricht Rechnung tragen muß. Ich habe versucht, auch den Rechtschreibunterricht durchaus den dörflichen Verhältnissen anzupassen.

II. Der praktische Weg

1. UNTERSTUFE

a) Im ersten Schuljahr gibt es einen eigentlichen Rechtschreibunterricht als Kurs noch nicht. Die Übungen, die im Sinne der Richtigschreibung gemacht werden, sind zwanglos in den übrigen Unterricht eingestreut. Sie schließen sich an den Gesamtunterricht an, dem die Behandlung der organischen Lebenseinheiten der dörflichen Welt zufällt.
Es werden im ersten Leseunterricht planmäßig **Sprech- und Hörübungen** angestellt, es wird **Lautanalyse** betrieben, **Laut- (Buchstaben-) Diktate** sind von Anfang an bei uns üblich. Dabei schreiben die Kinder zuerst den Buchstaben, der an der Tafel steht, nach Aufforderung des Lehrers ab. Diese lautet etwa: Schreibt das »i«, das »e«! usw. Dabei zeigt der Lehrer auf den entsprechenden Buchstaben. Später unterbleibt das Hinzeigen, der Buchstabe steht aber noch unter anderen an der Wandtafel, damit das Kind ein Vorbild hat. Zuletzt wird der Buchstabe allein nach dem Gehör geschrieben, das Wortbild an der Tafel ist verschwunden. Lautdiktate müssen auf das kleinste Maß beschränkt werden, denn in den Wörtern, die die Kinder später schreiben sollen, klingen die Laute doch nicht in den ihnen einzeln zugeteilten Lautwerten.

Wichtiger sind bereits die **Silbendiktate.** Sie werden in derselben Reihenfolge aufgebaut wie die Lautdiktate, also Zeigen auf das Sinnbild, Diktieren ohne Zeigen (mit Wortbild an der Tafel), reines Diktieren.
Am wertvollsten sind auf dieser Stufe die **Wort-** und später die **Satzdiktate.** Bei Anwendung der Ganzwortmethode im Lesen beginnt das Wortdiktat viel früher. Bei der synthetischen Lesemethode ist es erst möglich, wenn die Stufe der Synthese bereits erreicht ist.

b) **Rechtschreiben im Kurs.** Damit beginnen wir erst im zweiten Schuljahr. Es kommt aber auch vor, daß ein Kind des ersten Schuljahrs im letzten Vierteljahr an dem Kurs teilnimmt, wenn es genügend gefördert ist.

Rechtschreiben im Kurs erfolgt in unserer Schule auf der Unterstufe in drei übereinandergelagerten Stufen:

1. Es werden zunächst **Dinge** aufgeschrieben, die für die Kinder im Augenblick des Schreibens sichtbar sind. Das sind die Dinge in der Schule. Die Korrektur ist bereits hier eine selbständige Schülerleistung. Alle Namen der Gegenstände in der Schule stehen auf schmalen Kartonstreifen, die in einem Kasten gesammelt werden. Die Kinder brauchen zur Korrektur nur die betreffenden Wörter (es sind ja nicht allzuviele) aus dem Kasten auszusuchen und mit ihren Schriftbildern zu vergleichen.

2. Die zweite Stufe bringt bereits eine Abstraktion insofern, als an Stelle des Dinges jetzt das **Dingbild** tritt. Das Kind soll also das Wort schreiben, das einem Gegenstand auf einem Bilde entspricht. Zu dieser Übung benutzen wir Bildkarten, wie sie in verschiedenen Verlagen erschienen sind und die wir uns zum Teil auch selbst hergestellt haben. Hiezu eignet sich der USV.-Stempel sehr gut (Bezugsquelle: Papeterie Schoch, Oberwangen, Kt. Thurgau.)

Die Arbeitsweise mit den Bildkarten geht so vor sich, daß die Kinder je 4 Bildkarten mit zusammen 24 Bildern erhalten. Diese befinden sich in einem Umschlag und bilden eine Arbeitseinheit. Es sind ein für allemal folgende Aufgaben zu erledigen:

a) Schreibe die Namen der Dinge auf!
b) Setze die Geschlechtswörter davor!
c) Setze die Dingwörter in die Mehrzahl!

Zu jeder Bildserie von 24 Bildern gehört eine Kontrollkarte. Auf ihr stehen die Aufgaben gelöst, etwa so:

der Ball — die Bälle	der Baum — die Bäume
die Kirche — die Kirchen	die Gabel — die Gabeln
der Ofen — die Öfen	das Faß — die Fässer usw.

3. Die Wortschachtel. Die Abstraktion vom Ding über das Dingbild wird auf der 3. Stufe weitergeführt zum Wortbild oder kurz zum Wort. Die Arbeit am Wort wird vorläufig nur in Sachgebieten geleistet.

Die Arbeit bei Behandlung eines Sachgebietes aus dem kindlichen Lebenskreis geht so vor sich, daß wir zunächst gemeinsam den Wortschatz der betreffenden Einheit zusammenstellen. Es kommen dabei auf niederen Stufen hauptsächlich Dingwörter in Frage, entsprechend der stofflichen Entwicklungsstufe des kindlichen Geistes. Je mehr die Kinder in die Aktions- und Qualitätsstufe hineinwachsen, desto mehr Tätigkeits- und Eigenschaftswörter treten hinzu. Die Wörter werden zuerst wahllos aufgeschrieben, so wie sie von den Kindern gebracht werden. Dann geht es an das Ordnen der Wörter. Diese werden dann in Form einer Tabelle (nach den drei wichtigsten Wortarten) in das Rechtschreibheft eingetragen.

Zur Einprägung der Wortbilder, also zur eigentlichen Übung, be-

nutzen wir die Wortschachtel. Es ist dies eine handliche Zigarettenschachtel, worin sich schmale Kartonstreifen befinden. Auf den blauen Streifen stehen etwa die Dingwörter, auf den gelben die Tätigkeitswörter und auf den roten die Eigenschaftswörter. Die Wortbilder sind in Schreibschrift mit schwarzer Tinte geschrieben. Da sie zugleich als Schreibvorlage dienen, muß auf Schönschrift Wert gelegt werden.

Stall	melken	grün
blau	gelb	rot

Drei Wortkärtchen aus der Wortschachtel vom Stall.

Im folgenden gebe ich als Beispiel die Wörter unserer kleinsten Wortschachtel »In der Schule« wieder:

1. Dingwörter: Schule, Schulhaus, Hof, Baum, Treppe, Zaun. Garten, Fenster, Wand, Bank, Tafel, Schwamm, Kreide, Griffel, Bleistift, Feder, Federhalter, Gummi, Lehrer, Kind, Mädchen, Ofen, Lampe, Bild, Blume, Blumentopf, Brot, Papier, Holz, Kohle (blaue Kärtchen).

2. Tätigkeitswörter: lesen, schreiben, rechnen, beten, singen, lernen, zeichnen, malen, spielen, turnen, sitzen, zeigen, laufen, stehen, gehen, putzen, trocknen (gelbe Kärtchen).

3. Eigenschaftswörter: fleißig, faul, schön, gut, schlecht, bunt, klein, groß, schwarz, weiß, hoch, lang (rote Kärtchen).

Folgende Wortschachteln haben wir bereits gemeinsam erarbeitet:

In der Schule, in der Küche, im Stall, beim Kaufmann, das Bauernhaus, auf der Straße, auf der Wiese, unser Wald, der Acker, von der Ernte, Eis und Schnee, unsere Tiere, von der Kuh, Wind und Wetter, beim Schmied, im Frühling, unser Garten.

Die Arbeit an der Wortschachtel vollzieht sich wieder in drei Stufen:

1. Die Kinder haben die Wortkärtchen vor sich liegen, sprechen das Wort leise vor sich hin und schreiben es ab.

2. Wenn die Kinder glauben, daß sie die Schreibweise der Wörter einigermaßen beherrschen, sehen sie das Wortbild an und drehen dann das Kärtchen um. Sie schreiben das Wort jetzt »halb auswendig«, wie sie sagen. Zur Nachprüfung wird dann das Kärtchen wieder aufgedeckt.

3. Je zwei Kinder diktieren sich nun die Wörter aus der Wortschachtel gegenseitig. Die Kontrolle geschieht dabei sofort durch den diktierenden Schüler. Die Fehlerzahl wird unter der Arbeit vermerkt. Sind viele Fehler gemacht worden, so muß die Wortschachtel weiter geübt werden. Zu der Technik des Diktierens muß ich noch bemerken, daß dies so leise vor sich geht (Lippendiktate), daß auch bei zwanzig diktierenden Kindern man kaum etwas im Raume hört. Das ist für die Gesamtschule wichtig.

Die Diktatkarten. Damit die Wörter nicht nur einzeln, sondern auch im Zusammenhang geübt werden, schließen sich an die Wort-

schachtelübungen kleine Stückchen an, die auf Karten stehen und ebenfalls zum leisen Diktieren bestimmt sind.

Zu jeder Wortschachtel gehören je nach dem Wortreichtum 5 bis 10 Diktatkarten. Die hier dargestellte Karte gehört zur Wortschachtel II »In der Küche« und ist die vierte in dieser Gruppe. Nach Beendigung des Diktates erhält das Kind die Karte und kann dann selbst die Korrektur vornehmen. Sind nicht mehr als 2 Fehler gemacht worden, so darf eine neue Karte in Angriff genommen werden.

II.	In der Küche	4
Wie das Feuer angezündet wird Die Mutter legt Papier und Reisig in den Herd. Dann zündet sie ein Zündholz an und hält es an das Papier. Es fängt an zu brennen. Bald ist der Herd heiß. Das Wasser fängt schon an zu kochen.		

Diktatkarte 4 der Serie II

Alle Diktate werden in ein besonderes Rechtschreib-Übungsheft eingetragen, das der Lehrer von Zeit zu Zeit nachprüft.

Die Wörter der »Wortschachteln« und der »Kleinen Diktate« dienen als Grundlage für die Erarbeitung von Aufsätzen und Niederschriften. Damit werden gewissermaßen dem Kinde die Bausteine, aus denen es seine schriftliche Darstellung aufbauen soll, gereicht. Unbedingt muß Wert darauf gelegt werden, daß die kleinen Diktate nach Satzbau und Wortreichtum durchaus kindertümlich ausfallen.

2. MITTELSTUFE

Auf der Mittelstufe wird die planmäßige Bearbeitung der Rechtschreibfälle stärker als auf der Unterstufe betont. Die einzelnen Schwierigkeiten (ie, ih, tz, ck, usw.) werden aufgezeigt und bearbeitet. Einprägen und Üben der »schweren Wörter« geschieht durch verschiedene Arbeitsmittel.

Da ist zunächst der **Kasten mit den »Quälgeistern«.** In einem Kasten liegen etwa die Wörter mit den verschiedenen »f«-Lauten (v, f, pf, ph), die auf schmale Kartonstreifen geschrieben sind. Sie werden nach dem Dreistufenschema, das ich oben gekennzeichnet habe, (abschreiben, halb auswendig, auswendig) geübt. Im »f«-Kasten liegen beispielsweise folgende Wörter: Vater, Vetter, Vogel, Veilchen, Vieh, voll, vor, vorn, vom, vier, viel, vergessen, Feile, fein, Pfeil, Pferd, Pfanne, Pfahl, Pfote, Pfeffer, Apfel, Gipfel, Zipfel, hüpfen, Joseph.

Diktatstoffe zur Übung der betreffenden Schwierigkeiten sind den einzelnen Kästen beigefügt, ähnlich wie bei der Wortschachtel.

Wir haben folgende Kasten eingerichtet:

1. den »f«-Kasten: f, ff, v, ph, pf,
2. den »x«-Kasten: x, chs, cks, ks, gs,
3. den »s«-Kasten: s, ss, sz, z, tz, ts,
4. den Schärfungskasten: ff, gg, ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, ck,
5. den Dehnungskasten: i, ie, ah, aa, oh, oo, ee, eh, uh.

Egge

Kärtchen aus dem Schärfungskasten

Das Schnipp-Schnapp. Ein Rechtschreibspiel nach Art des käuflichen Schnappspiels übt die Rechtschreibschwierigkeiten in spielender Form. Das Spiel besteht aus 40 bis 50 Kärtchen. Auf der Vorderseite stehen Wörter, worin ein Buchstabe ausgelassen ist: Hau- (Haus), Mau- (Maus), Fran- (Franz), Hol- (Holz). Die Kärtchen werden verteilt, von den einzelnen Kindern der Reihe nach langsam aufgedeckt und verglichen. Wer entdeckt, daß bei einem andern Kärtchen derselbe Buchstabe fehlt wie auf der eigenen Karte, ruft: schnapp! und erhält dann die Karten des andern Spielers. Genaueres kann man in den Spielanweisungen der Schnipp-Schnapp-Spiele nachlesen.

Das Rechtschreiblotto. Es ist dies ein Spiel ähnlich den bekannten Lottospielen, bei denen Zahlfelder abzudecken sind.

i e		e e	
i h	i h n	e h	n e h m e n
a a		o h	
a h	H a h n	u h	

Lottokarten (Dehnung). Einige Deckkärtchen bereits aufgelegt.

Auf der Lottokarte befindet sich eine Reihe von Rechtschreibschwierigkeiten. Dazugehörige Wortkärtchen müssen daneben gelegt werden.

Wenn die Kinder einige Übung im Auffinden der Schwierigkeiten erlangt haben, gehen sie daran, aus einem leichten Text (Lesebogen, Lesebuch) Wörter mit Schwierigkeiten (»schwere Wörter«) herauszusuchen und die Schwierigkeit zu unterstreichen: Hu**h**n, Ka**tz**e, Wi**e**se usw.

Die Tabelle. Das Ordnen schwerer Wörter in Tabellen ist auf dieser Stufe eine gute Übung zur Einprägung schwieriger Wortbilder. Beispiel:

Ordne: voll, Pferd, vor, Pfeife, Feile, fern, Pfeil, finster, Vogel, Vater, Fest, Pfanne, Veilchen, Pferd usw.

f	ff	pf	ph	v

Auch die aus einem Lesetext ausgesuchten Wörter können in eine Tabelle eingetragen werden.

Die Rechtschreibkartei. Sie besteht aus einer Gruppe von Karten, etwa in der Größe einer gewöhnlichen Postkarte. Zur Kartei gehören:

a) g r a u e A u f g a b e n k a r t e n, auf denen Rechtschreibaufgaben stehen

b) rote Ergebniskarten, die die Lösung bringen.

Schreibe auf:	17
1. die Wochentage,	
2. die Monate,	
3. die Jahreszeiten,	
4. die drei Hauptfeste des Jahres!	

Aufgabenkarte Nr. 17 (grau)

So wirds geschrieben:	17
1. Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag.	
2. Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.	
3. Frühling, Sommer, Herbst, Winter.	
4. Ostern, Pfingsten, Weihnachten.	

Ergebniskarte Nr. 17 (rot)

Die Karten enthalten zumeist Aufschreibübungen, d.h. es sollen irgendwelche, den Kindern bekannte Dinge, aufgeschrieben werden. Es können auch Silbentrennungsaufgaben, Mehrzahlbildung mit Umlaut (Haus - Häuser) usw. mit diesem Arbeitsmittel geübt werden.

Eines der Kinder verwaltet bei uns die Kartei. Es gibt die Karten aus und achtet darauf, daß sie auch wieder sauber abgeliefert werden. Hat ein Schüler eine graue Karte bearbeitet, so tauscht er sie gegen die entsprechende rote um und korrigiert seine Arbeit selbst. Im Laufe einer bestimmten Zeit muß jeder Schüler alle Karten (wir haben jetzt 72) durchgearbeitet haben.

Karten mit Aufschreibübungen. Kleine Gedichte, Kinderreime, Lieder usw. sollen von den Kindern aus dem Gedächtnis niedergeschrieben werden. Nur leichte, kindertümliche Texte dürfen dazu verwendet werden. Die Aufgabenkarte enthält einfach die Forderung: Schreibe das Gedicht . . . auf! Auf der Lösungskarte kann das Kind nachher die richtige Schreibweise finden.

Einprägesätze. In der Mittelstufe werden mit Erfolg bei uns auch die Einprägesätze verwendet, schmale Kartonstreifen mit Sätzen, in denen sich 3 bis 4 Schwierigkeiten befinden:

Die Katze stürzt sich auf die Maus. (Katze, stürzt, Maus)

Die Mutter legt den fetten Speck in die Pfanne. (Mutter, fett, Speck, Pfanne)

Die Sätze sollen eingeprägt und dann von den Kindern auswendig geschrieben werden. Der Satzstreifen dient nachher als Kontrolle.

24	Der Vater hackt im Walde Holz mit der Axt.

Kartonstreifen mit Einprägsatz 24

Jeden Tag prägen sich die Kinder als Hausarbeit zwei Sätze ein und schreiben sie am nächsten Morgen in der Schule auswendig in das Übungsheft. Im Laufe einer bestimmten Zeit müssen alle Sätze (wir haben 180) bearbeitet sein.

Das Fehlerheft. Für die ganz hartnäckigen besonderen Einzelfehler der Kinder, die sie immer wieder begehen, legen sie sich ein Fehlerheft an. Es dürfen aber nicht zu viele Wörter in das Heftchen geschrieben werden, weil sonst der Zweck nicht erreicht wird. Es ist für die Kinder eine große Freude, wenn sie ein Wort nach dem andern aus ihrem Heft streichen können und die Zahl der Quälgeister immer mehr abnimmt.

3. OBERSTUFE

Die gesamte Unterrichtsarbeit auf der Oberstufe setzt eigentlich voraus, daß im großen und ganzen der Wortschatz des kindlichen Lebenskreises beherrscht sein muß. Die Erfahrung lehrt aber, daß dauernde Übung noch notwendig ist, um die Leistungen nicht sinken zu lassen, sondern sie weiter zu steigern. Es braucht auf der Oberstufe allerdings nicht mehr so viel Zeit auf Rechtschreiben verwendet zu werden wie auf früheren Stufen.

Auf der Oberstufe wird bei uns die Rechtschreibkartei in Form der **Lückentexte** in den Mittelpunkt des Rechtsschreibens gestellt. Es werden auf den Aufgabenkarten Texte geboten, in denen Buchstaben fehlen, jedoch nie mehr als 2 bis 3 verschiedene. (Beispiel »i« und »ie«, »b« und »p« usw.) Die Texte müssen abgeschrieben und die Lücken ausgefüllt werden.

z oder ß?	**37**
Ein Herr hatte einen Spi-. Der wollte jeden Abend auf dem Sessel am Ofen si-en. Eines Abends aber se-te sich der Herr selbst auf den Sessel. Als der Spi- kam, fand er den Pla- bese-t. Da ersann er eine List. Er spi-te die Ohren, stür-te plö-lich auf die Tür zu, bellte gan- entse-lich und kra-te mit den Pfoten. Je-t stand der Herr auf, um nachzusehen. Wie der Bli- aber sprang der Spi- mit einem Sa- auf seinen alten Pla-.*)	

Aufgabenkarte Nr. 37 (grau)

Zu jeder Aufgabenkarte gehört eine rote Ergebniskarte, sodaß die Schüler ihre Übung selbst überprüfen können. Die gleichen Karten verwenden wir auch zum Gruppendiktat.

Auch die Aufschreibübungen werden auf der Oberstufe fortgesetzt. (Gedichte, Prosatexte, Lieder usw.)

Ständiger Berater bei allen schriftlichen Arbeiten ist das **Wörterbuch.** Ein kleineres haben alle Kinder in der Hand, ein größeres zum Nachschlagen für jedes Kind steht im Schulschrank.

Bis in die Oberstufe hinein gilt der Grundsatz, daß die Kinder nur solche Texte schreiben, die sie ihrem Inhalt und Wortschatz nach verstanden haben, denn für das Rechtschreiben gilt vor allem der Grundsatz: Fehler verhüten ist besser als Fehler verbessern!

*) Um sicher zu sein, ob der vorliegenden Geschichte nicht etwa die »poetische Wahrheit« fehle, baten wir zwei Hundezüchter um ihre Meinung darüber. Beide sind durchaus der Ansicht, daß eine derartige Überlistung durch einen Hund möglich ist. Einer unserer Gewährsmänner konnte sogar aus seiner Erfahrung eine ganz ähnliche Geschichte erzählen. Somit darf der obige Übungsstoff also unbedenklich verwendet werden. Red.

Da ich keine Mitlehrer hatte, setzte ich das fähigere Kind zwischen zwei unfähigere; es umschlang sie mit beiden Händen, sagte ihnen vor, was es konnte, und sie lernten ihm nachsprechen, was sie nicht konnten. Sie saßen in inniger Liebe nebeneinander. Freude und Teilnahme belebte ihr Inneres, und ihr gegenseitig erwachtes inneres Leben führte sie beiderseits vorwärts, wie sie nur durch diese vereinigte Selbstbelebung vorwärts geführt werden konnten. Pestalozzi.

Der Wind, der Wind, das himmlische Kind

Ein Arbeitsbild aus dem 1. und 2. Schuljahr Von Wilhelm Reichart

Es geht schon gegen den Winter. Was der Sommer an Fruchtbarkeit gespendet und gereift hat, ist längst eingebracht und füllt die Scheunen. Öde und leer stehen die Felder. Von Tag zu Tag verliert die Sonne mehr an Kraft. Über die kahlen Äcker, durch die Täler und Wälder fegt der Wind, rüttelt an den Bäumen, daß die letzten bunten Blätter erschrocken zur Erde taumeln, schnaubt durch die Straßen und Gassen und spielt pfeifend und heulend dem zur Rüste gehenden Jahr den Kehraus auf. Sein übermütiges Toben und Stürmen ist ein wichtiges, eindrucksvolles Schauspiel für die Kleinen. Lachend und pustend finden sie sich eines Tages im Schulzimmer ein, etwas atemlos noch von dem lustigen Kampf mit dem Winde und angefüllt bis zum Rand mit ihren Erlebnissen. Da bedarf es keiner großen Kunst, ihnen die Zungen zu lösen. »Das ist ein Wetter heute!« Diese paar Worte genügen, um auch in der Klasse einen kleinen Sturm zu entfesseln, einen Sturm der Erzählfreude und Redelust. Wir lassen ihn vorerst unbekümmert etwas austoben, ehe wir ihn in geregeltere Bahnen zu lenken versuchen. Das kann durch Einschalten einer einfachen, kleinen Geschichte geschehen.

A. ERLEBNISGRUNDLAGE (Anschauungsunterricht)

1. Der Wind, ein wilder Geselle

Hoch oben am Himmel steht ein großes weiches Wolkenbett. In dem liegt der Wind und läßt sich's wohl sein. Er denkt sich: »Warum soll ich immer auf der Erde herumlaufen? Hier habe ich es ja viel schöner. Ich brauche mich gar nicht zu rühren und sehe doch alles, was da unten geschieht. Ah, wie fein ist es doch, sich einmal richtig ausruhen zu können!« Da sieht ihn die Sonne, wie er sich gerade recht behaglich dehnt und streckt. »Was, du Faulpelz«, ruft sie ihm zu, »du willst hier schlafen und läßt mich allein arbeiten? Warte nur, ich will dich hinaustreiben aus den Federn!« Und nun sticht und brennt sie ihn mit ihren Strahlen so lange, bis er wütend herausspringt aus seinem Wolkenbett. Voll Zorn ist er, weil er nicht weiter schlafen darf, und seinen ganzen Ärger läßt er nun unten auf der Erde aus. Wir haben ja alle gesehen, wie wild und schlimm er es da treibt und wissen genug davon zu berichten.

Nichts kann er in Ruhe lassen, was er antrifft auf seiner Reise. Auf der Straße stürmt er einher. Da liegen ein paar Hälmchen Stroh, kleine Papierschnitzel, einige Hühnerfedern, eine Handvoll welker Blätter. Schon spielt er den Straßenkehrer, packt sie, reißt sie empor in die Luft, dreht sie im Kreise herum, sodaß ihnen ganz schwindelig wird, wirbelt sie immer höher und höher hinauf und läßt sie schließlich, wenn ihm das Spiel zu langweilig wird, wieder langsam zu Boden sinken. Genau so jagt er den grauen Staub auf, der auf den Wegen liegt. In dichten Wolken treibt er ihn vor sich her und streut ihn den Leuten auf die geputzten Schuhe, auf die Kleider, in Augen, Mund und Nase, so daß sie kaum mehr sehen, sprechen und atmen können. Wo sich nur jemand im Freien blicken läßt, stürzt er sich

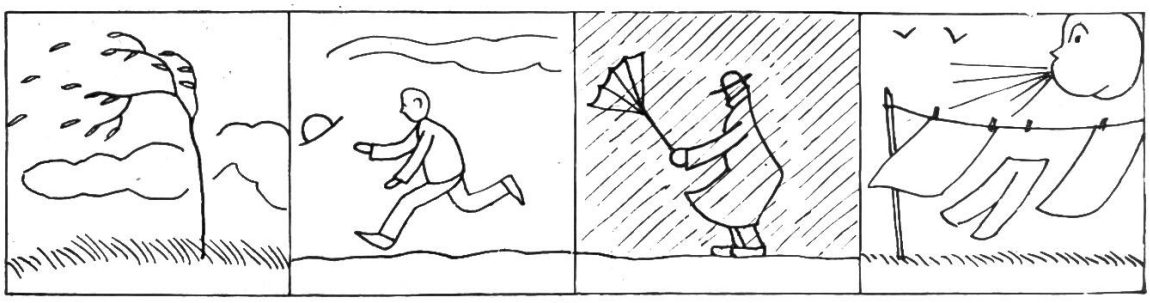

Abb. 1.

darauf los mit lautem Geheul. Er pfeift um die Ohren, zerzaust die Haare, zerrt an den Schürzen und Mänteln, stemmt sich gegen die Beine oder stößt grob und derb gegen den Rücken; man weiß kaum mehr, wie man sich vor ihm retten soll. Den Hut reißt er uns vom Kopf und rollt ihn wie einen Reifen blitzschnell durch Staub und durch Schmutz. Da heißt es laufen und sich mehrmals bücken, bis wir ihn wieder bekommen. Wenn es aber gar noch zu regnen anfängt und die Leute mit aufgespanntem Schirm auf der Straße gehen, dann weiß er noch einen schlimmeren Schabernack. Er kriecht unter den offenen Schirm, rüttelt an ihm, bläst mit aller Gewalt, und ehe man sich's versieht, knacks, hat er ihn schon umgestülpt, so daß die Stäbchen kläglich nach oben schauen und der Regen die Kleider durchnäßt. Wirklich, er treibt es manchmal ein bißchen gar zu bunt!

Aber auch dem H a u s stattet er seinen Besuch ab. Zornig tobt er rings um die Mauern und heult und brummt dazu: »Ich bin der Wind und komm geschwind. Schließt Tür und Fenster zu, sonst habt ihr keine Ruh! Ich bin der Wind und komm geschwind.« Er stürmt auf das Dach, fährt unter die Ziegel und klappert laut an ihnen herum. Ist einer davon ein wenig los, dann reißt er ihn wütend heraus und wirft ihn in weitem Bogen vom Dach, so daß er prasselnd in Stücke zerbricht. Wie leicht könnte da ein Unglück geschehen! Selbst die schönen Blumenstöcke am Fenster sind nicht sicher vor ihm. Wo er einen entdeckt, der nicht ganz fest steht, stößt er ihn jäh von dem Sims. Klirrend zerschellt der Topf am Boden, und die Stengel und Blätter sind elend geknickt. Hat jemand vergessen die Fenster zu schließen, so faßt er sie an mit rauher Hand und schlägt sie so ungestüm zu, daß sie in tausend Scherben zersplittern. Auch offene Türen schließt er krachend mit aller Gewalt, so daß das ganze Haus erzittert und der Kalk von den Wänden fällt. Er rüttelt an den Fensterläden, als ob er sie losreißen möchte, bläst in den Schornstein, bis der Rauch ganz dick aus der Ofentüre hervorkriecht und uns beißend in die Augen steigt, dringt durch alle Fugen und pfeift wie ein richtiger, ungezogener Gassenbube. Es ist nur gut, daß die festen Mauern ihm standhalten und daß er deshalb hier kein weiteres Unheil anrichten kann.

Dafür tobt er sich draußen im F r e i e n nach Herzenslust aus. Die Wäsche im Garten zerrt er vom Seil und zieht sie hinein in den Schmutz. Über die Bäume fegt er hinweg, sodaß sie sich ängstlich vor ihm verneigen und die Zweige sich ächzend biegen. Die letzten Blätter reißt er herab und läßt sie tanzen zu seiner lauten, schrillen

Musik. Schwache Äste brechen unter seinem Anprall, junge Bäumchen werden geknickt oder entwurzelt. Das Wasser im Teich oder auf dem See peitscht er zu starken Wellen auf. Ganz unheimlich sieht es aus, wie sie daherrollen, wie sie schäumend und spritzend ans Ufer schlagen und wie die Schifflein sich bedrohlich heben und senken. Die Wolken am Himmel jagt er wie eine Schar flüchtender Schafe vor sich her. Wo er nur Unfug und Schabernack treiben kann, läßt er sich die Gelegenheit dazu nicht entgehen, bis er endlich, endlich müde und etwas stiller und ruhiger wird.

2. Der Wind, ein lustiger Spielkamerad

Heute ist der Wind ein wenig besserer Laune; er stürmt und tobt nicht mehr ganz so ungestüm und wild wie neulich. Vielleicht läßt er sich sogar herbei, ein bißchen mit uns zu spielen. Wir brauchten ihn ja so notwendig dazu; denn der kleine Pauli hat seinen Papierdrachen mitgebracht, den wir gemeinsam steigen lassen wollen, und das glückt nur, wenn der Wind uns dabei hilft. Vorher aber wollen wir doch Paulis wunderschönen Drachen gebührend bewundern.

Ui, hat der ein riesiges G e s i c h t ! Hier sind die beiden schrecklich großen Augen, hier die Ohren, die wie Büschel an den Seiten hängen, hier ist die dicke, fürchterliche Nase und da der breite Mund mit den spitzen weißen Zähnen. Beinahe könnte man sich fürchten vor dem Ungeheuer. Aber der Drachen ist gewiß nicht so gefährlich, wie er aussieht; er besteht ja nur aus P a p i e r. Freilich kann man nicht jedes beliebige Papier zum Drachenbauen brauchen. Dieses Seidenpapier hier wäre viel zu dünn dazu und würde allzu leicht zerreißen. Das müßten wir zwar bei dem dicken Karton da nicht befürchten; aber dafür wäre er sicher viel zu schwer. Leicht und doch zäh muß das Papier sein, wenn der Drachen steigen und nicht so rasch beschädigt werden soll. Um ihn nun ja dauerhaft genug zu machen, ist das Papier sorgfältig über ein G e s t e l l gespannt. Das besteht aus zwei Holzstäbchen, aus einem größeren Längsstab und einem kleineren Querstab. Beide sind in Form eines Kreuzes, also kreuzförmig übereinandergelegt und an der Kreuzungsstelle fest mit einer Schnur umwickelt, damit sie sich nicht verschieben können. Durch das Papier hindurch spüren wir außerdem, daß von jedem Stäbchenende zum nächsten eine Schnur gespannt ist. Diese Spannschnur gibt den Stäben und dem Papier noch besseren Halt. Freilich ist auf diese Weise das Drachengesicht nicht rund geworden, sondern viereckig. Es sieht dadurch noch ein wenig grimmiger aus, als es ohnedies schon ist. An der untersten Ecke baumelt ein langer S c h w a n z aus farbigen Papierstreifen, die in eine lange Schnur hineingebunden sind, und schließlich hängt ganz unten noch eine schöne, dicke Quaste aus Papier daran. Damit wir den Drachen auch steigen lassen können, ist am Längsstab nochmals eine Schnur befestigt. Wenn wir den Drachen daran aufhängen, können wir prüfen, ob Gleichgewicht vorhanden ist. Man nennt diese Vorrichtung deshalb die W a a g e. Von ihr führt eine lange Schnur weg, die um ein Wickelholz gerollt ist.

Nun wollen wir aber den Drachen wirklich steigen lassen. Pauli nimmt ihn auf den Rücken, indem er die Waage über die Schulter hängt, ein anderer Mitschüler trägt den Schweif, ein dritter die Schnur. Im Freien führt unser Weg an einer Hochspannungsleitung vorüber. Die hohen Masten mit den darauf angebrachten Warnungszeichen in Form eines Zickzackblitzes erregen unsere Aufmerksamkeit. Dort oben in den Drähten, die von einem Mast zum andern laufen, fließt der elektrische Strom, der zu Hause unsere Glühlampen zum Leuchten bringt, der den Staubsauger, die Kreissäge, den Eisenbahnzug treibt, der das elektrische Bügeleisen heizt und hunderterlei andere Tätigkeiten verrichtet. Was für eine unheimliche Kraft muß er besitzen, um diese Unmenge von Arbeit so leicht und spielend bewältigen zu können! Er muß wohl stärker sein als der stärkste, gewaltigste Riese, obwohl wir nichts von ihm sehen können und obwohl er mühelos durch die dünnen Drähte schlüpft. Wehe dem, den er mit seiner ganzen furchtbaren Kraft auch nur leise berührt! Wie vom Blitz getroffen stürzt er tot zu Boden, und niemand kann ihm mehr helfen, niemand kann ihn mehr ins Leben zurückrufen. Wie froh dürfen wir sein, daß der elektrische Strom uns von dort oben aus nicht zu erreichen vermag! Und doch sind ihm schon manche Kinder gerade beim Drachenspielen zum Opfer gefallen. Wenn die Drachenschnur auch nur einen der blitzenden Drähte berührt, ist der Weg für ihn frei. Er saust an der Schnur herunter und trifft den armen, unvorsichtigen Buben oder das unglückliche Mädchen, das nichts Schlimmes ahnt, so schnell und mit solcher Wucht, daß es keine Rettung mehr gibt. Zu Hause aber bleibt dann plötzlich der elektrische Strom aus. Die elektrischen Lampen wollen nicht mehr leuchten, die elektrischen Maschinen nicht mehr laufen, das elektrische Bügeleisen wird nicht mehr heiß, und das alles nur deshalb, weil eine dünne, harmlose Schnur die Drähte dort oben berührt hat. Nie lassen wir deshalb einen Drachen steigen, wenn wir irgendwo in der Nähe elektrische Leitungen sehen. Lieber gehen wir noch ein großes Stück weiter, bis wir einen ganz freien, übersichtlichen Platz erreicht haben. Dort achten wir zunächst darauf, aus welcher Richtung heute der Wind weht; denn am besten steigt der Drachen, wenn man dem Wind entgegenläuft. Willi hält ihn, während Pauli, der am geschicktesten mit seinem Drachen umzugehen versteht, die Fadenrolle in die Hand nimmt und vorausläuft. Dabei wickelt er ein Stück der Schnur ab. Wenn er denkt, daß es lang genug ist, ruft er: »Los!« Der Drachen wird emporgeworfen und steigt nun auf, während Pauli fortwährend die Schnur abwickelt. Immer höher schwingt er sich empor und immer kleiner sieht er dabei aus. Manchmal schwankt er etwas, als ob er fallen wollte; aber dann besinnt er sich doch wieder eines Besseren. Nun ist die ganze Schnur abgewickelt. Wir können jetzt das Wickelholz einfach in die Erde stecken; der Drachen bleibt ruhig oben stehen, bis wir ihn einziehen.

Wunderbar muß es dort oben sein! Wenn unser Drachen reden könnte, wüßte er uns sicher manches zu erzählen. Wir können uns

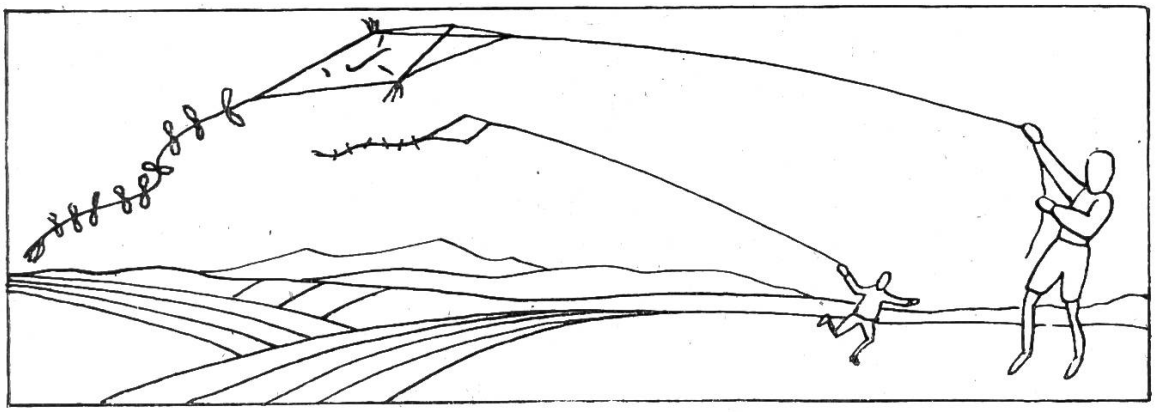

Abb. 2.

wohl denken, was er sagen würde. »Das war aber eine feine Reise! Der Wind hatte mich herrlich in die Höhe getragen. Tief, tief unter mir sah ich die Buben und Mädchen, die mich hierher gebracht hatten, und die Bäume dort an der Straße und die Häuser im Dörflein. Wie klein sah das alles aus, so klein, als ob es im Zwergenland gewesen wäre. Der Wind pfiff mir um die Ohren, die Vögel flatterten um mich herum, und die Wolken waren mir viel näher als unten auf der Erde. Wenn ich nur immer dort oben hätte bleiben können!« Aber diesen Wunsch können wir unserm Drachen leider nicht erfüllen. Wir müssen ihn wieder herunterholen. Da heißt es gut achtgeben, daß er sich in keine Äste verhängt, sonst wäre es mit seiner Herrlichkeit rasch zu Ende. Pauli wickelt die Schnur wieder auf die Rolle. Das geht anfangs gar nicht so leicht, weil der Drachen »zieht«. Endlich ist er glücklich und unbeschädigt geborgen.

Weil nur die wenigsten Kinder einen eigenen Drachen besitzen, dürfen sie sich als Ersatz dafür in der Schule einen hübschen Windstern oder ein Windrädchen anfertigen.

3. Der Wind, ein tüchtiger Arbeitsgehilfe

Nicht immer hat der Wind Zeit zum Unfugtreiben oder zum Spielen. Gar oft muß er auch tüchtig bei allerlei Arbeiten helfen. An manchen Orten sehen wir große eiserne Windräder. Sie sind auf hohen Gestellen, auf Masten, angebracht und bestehen aus vielen einzelnen Flügelblättern. Wenn der Wind geht, drehen sich die Räder unaufhörlich im Kreise und treiben dabei eine Pumpe, die das Wasser aus der Erde heraufpumpt. Wer kein solches Windrad besitzt, muß diese Arbeit selber besorgen; wer aber eines gebaut hat, dem nimmt der Wind diese Plage gern und mühelos ab.

Hat es im Sommer einmal lange Zeit nicht mehr geregnet, so lassen die Pflanzen traurig ihre Köpfchen hängen und sehnen sich nach Feuchtigkeit, weil sie sonst verdorren und zugrunde gehen müssen. Da erbarmt sich der Wind der armen, durstigen Pflanzen. Er trägt graue Wolken herbei, aus denen erfrischender Regen fällt. Nun können die Pflanzen ihren Durst damit löschen; sie heben wieder fröhlich ihre Köpfchen und freuen sich und wachsen und gedeihen. Nach dem Regen führt der Wind die Wolken auch wieder hinweg und trocknet die nassen Straßen.

Auf Teichen und Seen können wir manchmal Schiffe sehen, auf denen große, blendend weiße Tücher ausgespannt sind. Diese Tücher nennt man Segel, die Schiffe heißen Segelschiffe. Die Leute, die auf ihnen über den See fahren wollen, brauchen sich nicht mit Rudern zu plagen. Der Wind bläst in die ausgespannten Segel und treibt die Schiffe vor sich her. Mühelos kommen sie vorwärts, vom Winde geschoben, und die Schiffer freuen sich, daß ihnen die Arbeit so herrlich erleichtert wird.
Auch sonst macht der Wind sich nützlich, wo er nur kann. Er trocknet die Wäsche, vertreibt die schlechte, verbrauchte Luft, verbreitet die Samenkörnlein des Löwenzahns, bläst das alte Laub von den Bäumen, damit im Frühjahr das neue Platz findet, reißt die verdorrten, kranken Äste vom Baum und zeigt den Menschen, wo etwas schadhaft geworden ist.

B. SINNLICHE ERLEBNISVERTIEFUNG

I. Basteln

Windstern (1. Schuljahr): Wir nehmen ein quadratisches Blatt Papier von etwa 12 cm Seitenlänge und falten zweimal ein »Halstuch«, wodurch wir die beiden Diagonalen erhalten. Mit der Schere durchschneiden wir dann die Brüche von den Ecken aus nicht ganz bis zur Mitte, biegen die Ecken gegen die Mitte zu ein und durchbohren sie mit einer Nadel. Wenn wir jetzt den Stern noch mit der Nadel auf einem Hölzchen befestigen und damit dem Winde entgegenlaufen, dreht er sich lustig im Kreise (siehe Abb. 3).

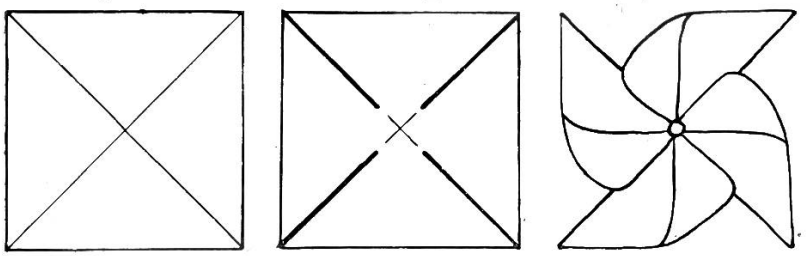

Abb. 3.

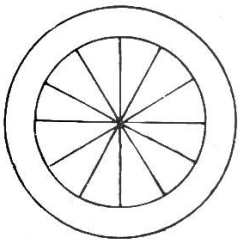

Abb. 4.

Windrad (2. Schuljahr): Aus einem steifen Karton wird ein kreisförmiges Stück mit einem Halbmesser von etwa 6 cm ausgeschnitten. In diese Kreisfläche zeichnen wir einen zweiten, kleineren Kreis ein, sodaß ein Rand von ungefähr einem cm verbleibt. Diesen Kreis teilen wir in mehrere gleichgroße Ausschnitte, die die Speichen unseres Windrades darstellen. Sie werden abwechselnd nach oben und unten herausgebogen. Stellen wir jetzt unser Rad bei Wind auf den Boden, so rollt es munter vor uns her (siehe Abb. 4).
Windball: Besonders geschickte Kinder dürfen sich einen Windball anfertigen. Aus einem alten Heftumschlag schneiden wir drei Kreise mit einem Halbmesser von je 5 cm aus und zeichnen dann überall mit ganz feinen Strichen zwei senkrecht aufeinanderstehende Durchmesser ein (Abb. 5a). Nun erhält jede Kreisfläche die notwendigen Einschnitte, deren Anordnung aus der Abbildung (b, c, d) klar hervorgeht. Das Zusammensetzen des Windballs ist eine etwas schwierige Arbeit. Zuerst wird die erste Kreisfläche in die zweite hineingesteckt, indem man die bei e schraffierten Teile umbiegt, durch den

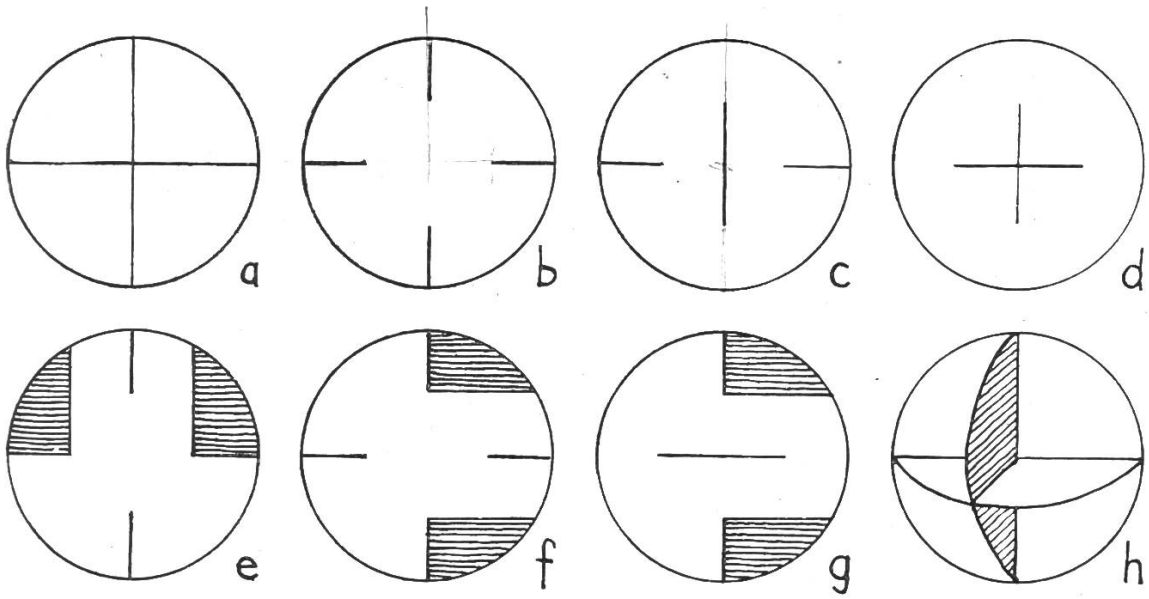

Abb. 5.

mittleren Schlitz der anderen Kreisfläche führt und hernach wieder zurückfaltet. Jetzt werden die bei f schraffierten Teile der ersten sowie die bei g schraffierten Teile der zweiten Kreisfläche umgefaltet, so daß die umgebogenen Flächen kreuzweise zueinander stehen; dieses Kreuz schieben wir durch die beiden Schlitze der dritten Kreisfläche. Schließlich werden alle Teile wieder zurückgebogen, und der Windball ist fertig (h). Wenn wir ihn dem Wind zum Spiel überlassen, werden wir sicher große Freude an ihm haben.

II. Zeichnen und Malen

Schulung der Hand: Schweif des Drachens in verschiedenen Windungen. — Darstellendes Zeichnen: allerlei Hüte, die der Wind den Leuten vom Kopfe reißt; ein Papierdrachen. — Gestaltendes Zeichnen: Bilder, auf denen wir sehen können, daß der Wind weht. Kinder beim Drachensteigen. — Schmückendes Zeichnen: Ausgestaltung von Drachenflächen mit Buntstiften. Drachengesichter (siehe Abb. 6).

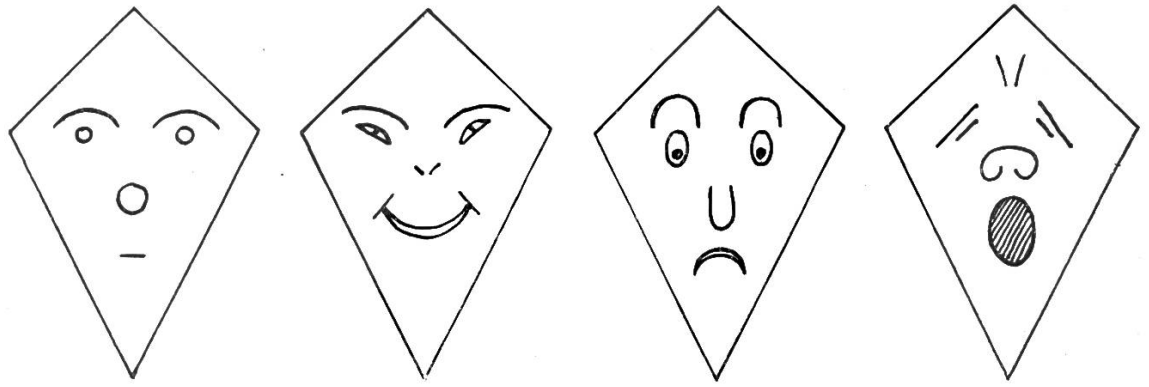

Abb. 6.

III. Turnen

Nachahmebewegungen: Der Wind weht (Atemübungen), die Bäume schwanken im Winde (Rumpfbeugen vorwärts und rückwärts, Rumpfbeugen links und rechts seitwärts), zarte Stämmchen knicken ab (Kniebeuge), die letzten Blätter fallen von den Zweigen (Schüttelbewegungen der Hände), der Wetterhahn auf dem Kirchturm dreht sich (Rumpfdrehen seitwärts mit ausgestreckten Armen), das Wasser

im Teich schlägt hohe Wellen, der Hut rollt auf der Straße davon, wir laufen ihm nach und bücken uns. Da reißt ihn der Wind in die Höhe, und er bleibt an einem Baumast hängen; wir hüpfen darnach, werfen mit Steinen hinauf, schütteln den Baum. Nun fällt der Hut endlich herunter, der Wind treibt ihn aber gleich wieder fort in den Weiher hinein. Nun suchen wir ihn herauszufischen.

Spiel: Wind und Baum. Der Spielplatz wird durch zwei Male abgegrenzt. In dem einen Mal steht der »Wind«, im andern der »Baum« mit den »Blättern«. Der Wind tritt in die Mitte zwischen beide Male und ruft: »Wu wu, wu wu!« Der Baum fragt: »Wer ist da?« — »Der Wind.« — »Was will er?« — »Einen Sack voll Blätter.« — »Hole sie!« Jetzt laufen alle Kinder auseinander und suchen das andere Mal zu erreichen. Wer vom Wind geschlagen wird, muß an seine Stelle treten.

C. GEISTIGE ERLEBNISVERTIEFUNG

I. Sprechen

1. a) Wir schauen zum Fenster hinaus. Da merken wir's sofort, wenn der Wind weht: Wenn der Wind weht, fliegt das Papier umher; wenn der Wind weht, staubt es auf der Straße, rollen die Hüte fort, wehen die Mäntel, biegen sich die Bäume ...

b) Der Wind hat keinen Mund und kann doch reden: Er säuselt, schnaubt, braust, faucht, pfeift, heult, brüllt, lärmt, poltert, klappert, kracht ...

c) Er hat keine Hand und kann doch greifen: Er fegt die Straße, trägt den Staub in die Höhe, biegt die Bäume, zupft am Mantel, jagt den Hut vom Kopf, stülpt den Schirm um, wirft Ziegel vom Dach, schlägt die Fenster und Türen zu, rüttelt an den Läden, reißt die Wäsche vom Seil, dreht den Wetterhahn . . .

d) Er hat keine Beine und kommt doch rasch von Ort zu Ort: Er erhebt sich, dreht sich, tanzt, wirbelt, rennt, jagt ...

e) Nirgends ist man sicher vor ihm: Er weht durch die Straßen, durch das Haus, durch die Fenster, durch die Türen, durch die Ritzen, durch den Wald, über die Häuser, über die Dächer, über die Bäume, über die Felder, Wiesen und Stoppeln.

2. a) Wie unser Drachen aussieht: Er hat ein viereckiges Gesicht, große Augen, dicke Ohren, eine rote Nase, einen weiten Mund, einen langen Schweif ...

b) Wem der Drachen gehört: Er gehört meinem Bruder, meinem Freund, meinem Mitschüler, meinem Spielgefährten, meinem Nachbar ...

c) Welcher Drachen wäre dir lieber: ein viereckiger oder ein runder, ein großer oder ein kleiner, ein leichter oder ein schwerer, ein bunter oder ein einfarbiger, ein plumper oder ein zierlicher, ein neuer oder ein alter, ein unbeschädigter oder ein zerrissener ...?

d) Wo unser Drachen steht: über der Wiese, über dem Haus, über den Bäumen, über dem Garten ...

3. Der Wind bei der Arbeit: Er dreht dem Nachbar das Windrad, treibt dem Schiffer das Segelschiff, verbreitet dem Löwenzahn die Samenkörnlein, trocknet der Mutter die Wäsche ...

II. Erzählen und Vortragen

Das ist der Wind

Horch, horch, mein Kind, das ist der Wind!
Er hat keinen Mund und kann doch singen.
Er hat keine Flügel und kann sich doch schwingen.
Er hat keine Hände und kann dich doch packen
vorn am Kragen und hinten am Nacken,
daß dir wanken die Beinchen. Halte dich, Kleinchen,
fest an der Mutter Kleid! Er tut dir kein Leid.
Fort, fort, böser Wind!
Die Mutter hält und schützt ihr Kind. (W. Eigenbrodt)

Drachensteigen

Heute weht der rechte Wind,
heisa! Jungens, raus geschwind!
Stürmt's auch toll in allen Zweigen,
heute soll mein Drachen steigen
riesenhoch, als stolzer Held
draußen auf dem Stoppelfeld.
Eins, zwei, drei im raschen Lauf
roll ich meinen Faden auf.
Wie der Wind auch zerrt und wettert,
seht! mein Drachen steigt und klettert.
Turmhoch über Feld und Au
schwebt er in des Himmels Blau.
Käm ein Flieger jetzt daher,
grüßte meinen Drachen er,
flöge mit ihm um die Wette,
wer die schnellsten Flügel hätte,
spräch verwundert: Ei, wie kühn!
Sicher ist's ein Zeppelin. (A. Holst)

Rätsel

a) Anne Katherli, was ist das?
Ist kein Fuchs und ist kein Has',
hat kein Haar und hat kein' Haut,
schreit doch alleweil überlaut.

(Wind)

b) Zur Höhe fliegt's bei gutem Wind,
an einem Faden hält's das Kind,
gefertigt ist es von Papier,
schnell, liebes Kind, schnell sag es mir!

(Drachen)

III. Singen

1. Rhythmische Schulung. Der Wind heult: hui-wi-wi-wi. Er rüttelt an der Haustüre: rum-bum-bum-bum. Das Windrad klappert: klipper-di-klapp, klipper-di-klapp.

2. Tonale Schulung. Der Wind, der Wind, das himmlische Kind, der pfeift und heult und säuselt und singt, hört zu, hört zu, wie lustig das klingt (Quintensprung: d a - d a - d a a d a) !

3. Lied. Der Kirschbaum hat sein Laub verlor'n.

IV. Lesen

Für das erste Schuljahr bietet die Zusammenstellung frischer, packender Lesestoffe nur noch geringe Schwierigkeiten, da nun sämtliche Großbuchstaben der Antiqua eingeführt sind. Zur Auswahl und weiteren Verarbeitung mögen einige Beispiele folgen.

SAUSE-WIND

DER WIND SAUST ÜBER DAS LAND.
DA WERDEN ALLE DINGE LEBENDIG,

DIE ÄSTE AM BAUM,
DIE WÄSCHE AM SEIL,
DIE FENSTER AM HAUS,
DIE ZIEGEL AM DACH,
DER HUT AUF DEM KOPF,
DER STAUB AUF DEM WEG.

SIE FLIEGEN UND TANZEN UND SCHAUKELN.

MEIN DRACHEN

HEI, FLIEGT DER HOCH

ÜBER DIE DÄCHER,
ÜBER DEN TURM,
WEIT, WEIT EMPOR,
BIS ANS GROSSE HIMMELSTOR.

HOCH OBEN

ER ZERRT AN DER SCHNUR
ER WIEGT SICH IM WINDE.
ER RINGELT DEN SCHWANZ
ER SCHAUT STOLZ HERUNTER.

TIEF UNTEN

EIN WIND-STOSS KOMMT.
DIE SCHNUR REISST.
DER DRACHEN SAUST HERUNTER.
KRACH, LIEGT ER AM BODEN,
DIE LUST IST VORBEI.
DER LEIB IST ZERBROCHEN,
DIE NASE ENTZWEI.

Als Lesestoff für das 2. Schuljahr eignet sich: Der Wind. (Ilse Frapan) Der Herbstwind geht auf die Reise. (Sophie Reinheimer) Ach, wer das könnte! (Viktor Blüthgen)

D. ERLEBNISVERWERTUNG

I. Schreiben (2. Schuljahr)

1. Der Wind. Wehen, blasen, sausen; pfeifen, heulen, toben; reißen, stoßen, jagen; wirbeln, treiben, fegen.

2. Beim Drachensteigen. Drachen, Treppe, tragen; Wind, hoch, treiben; droben, drollig, drehen; drunten, Draht, drohen; Trümmer, Tränen, Trauer (dr und tr).

3. Ein Unglück. Dort drüben steht ein Drachen hoch in der Luft. Stolz dreht er sich droben im Winde. Da drückt ihn ein Luftstoß herunter. Nun liegt er in Trümmern am Boden.

II. Rechnen

1. Zählgelegenheiten. Im Freien bei windigem Wetter die rollenden Hüte, die wirbelnden Blätter, die flatternden Wäschestücke am Seil. Auf der Wiese beim Drachensteigen die Buben und Mädchen, die zuschauenden Männer und Frauen, die Zahl der roten, gelben, grünen, der runden und viereckigen Drachen, die Zahl der Quasten an jedem Drachenschweif.

2. Rechengelegenheiten. Der Wind fegt die letzten Blätter vom Baum, stürzt Blumentöpfe vom Fensterbrett, reißt Ziegel vom Dach, zer-

bricht Fensterscheiben, die wieder eingesetzt werden müssen. Auf der Spielwiese finden sich die glücklichen Drachenbesitzer ein, Drachen steigen empor und werden wieder eingeholt oder stürzen herunter.

Zusammengesetzte Zeitwörter

Von Max Eberle

Die Durchsicht einer schriftlichen Klassenarbeit zeigte mir, daß die Schüler zusammengesetzte Zeitwörter immer wieder getrennt schrieben. In einer aufbauenden Aufgabenreihe soll nun dieser Stoff so durchgearbeitet werden, daß wir vor allem solche Übungen berücksichtigen, in denen die Form, die wir einführen wollen, wirklich notwendig ist.

Zusammensetzungen mit fahren

Mündliche Vorbereitung:

Der Zug fährt ein. Der Schnellzug fährt durch. Die Drahtseilbahn fährt hinauf. Der Tramwagen fährt ab. Der Omnibus fährt weiter. Der Krankenwagen fährt vor. Die Hochzeitskutsche fährt weg. Der Spritzenwagen fährt vorbei ...

Während die einzelnen Ausdrücke im Unterrichtsgespräch erklärt werden, schreibt ein Schüler die Sätze an die Wandtafel. Das Tätigkeitswort wird durch ein zweites Wort veranschaulicht. Der Ausdruck »fährt« wird dadurch näher bestimmt. (Bestimmungswort). Wir unterstreichen die Bestimmungswörter.

Schriftliche Einführung:

Die Tätigkeitswörter (Grundwörter) werden im Zusammenhang mit den Bestimmungswörtern herausgeschrieben:

einfahren, durchfahren, hinauffahren, abfahren, weiterfahren, vorfahren, wegfahren, vorbeifahren.

Wenn die Leute zu früh kommen, fragen sie:

Wird der Zug bald einfahren? Wird der Schnellzug bald durchfahren? Wird die Drahtseilbahn bald hinauffahren? Wird der Tramwagen bald abfahren? Wird der Omnibus bald weiterfahren? Wird der Krankenwagen bald vorfahren? Wird die Hochzeitskutsche bald wegfahren? Wird der Spritzenwagen bald vorbeifahren?

Wenn die Leute zu spät kommen, fragen sie:

Ist der Zug schon eingefahren? Ist der Schnellzug schon durchgefahren? Ist die Drahtseilbahn schon hinaufgefahren?...

Die Sätze werden vorgelesen. Bei all diesen Beispielen lesen wir das Bestimmungswort betont, das Grundwort unbetont. Die bisher gelösten Aufgaben lassen die Regel herausarbeiten, die O. v. Greyerz in seiner Sprachschule *) aufstellt:

Zusammensetzungen mit betontem Bestimmungswort werden als zwei Wörter behandelt (der Zug fährt ein), aber in der Nenn-

*) Deutsche Sprachschule für Mittelschulen von Dr. Otto v. Greyerz. Verlag A. Francke AG., Bern.

form (einfahren) und Mittelwortform der Vergangenheit (eingefahren) als eines geschrieben. Das Mittelwort hat die Vorsilbe ge.
Wir suchen weitere Zusammensetzungen mit fahren:
ausfahren, auffahren, mitfahren, anfahren, umfahren, überfahren, herabfahren, daherfahren, hinwegfahren, davonfahren, emporfahren, entgegenfahren, zurückfahren, zusammenfahren ...
Erklärt die bildlich gemeinten Redensarten: abfahren, anfahren, auffahren, zurückfahren, zusammenfahren.
Bildet Sätze damit:
Warum bist du im Geschichtsunterricht abgefahren? (versagen). Warum hat dich der Lehrer angefahren? (anschnauzen). Warum ist er so aufgefahren? (zornig werden). Warum bist du zurückgefahren? (zurückschrecken). Warum bist du zusammengefahren? (zusammenzucken).
Versteht ihr den Doppelsinn von vorfahren? Der Krankenwagen fährt vor (vor das Haus fahren). Das Auto fährt vor (dem Tram vorfahren).

Zusammensetzung mit anderen Zeitwörtern

Die Klasse wird in Gruppen eingeteilt, die zu einem Bestimmungswort neue Zeitwörter suchen.
herab: herabrufen, herabwerfen, herabstoßen, herabsinken, herabfallen, herabstürzen ...
entgegen: entgegenkommen, entgegenlaufen, entgegenrufen, entgegenschicken, entgegentragen, entgegenschleudern ...
auf: aufladen, aufdecken, auffrischen, aufsuchen, aufbinden, auftragen ...
zurück: zurücksenden, zurücklegen, zurücktragen, zurückstellen, zurücksetzen, zurückgeben, zurückhalten ...
empor: emporstemmen, emporziehen, emporfliegen, emporhalten, empordrängen, emporführen ...
heraus: herausarbeiten, herausfinden, herausfordern, herausgeben, herausholen, herauskehren, herausplatzen, herausschlagen, herausstreichen ...
Diese Ausdrücke sind zu erklären und in mündlichen und schriftlichen Sätzen anzuwenden.

Unterschied zwischen herauf und hinauf

heraufsteigen	hinaufsteigen	heraufzeigen	hinaufzeigen
heraufklettern	hinaufklettern	heraufziehen	hinaufziehen
heraufahren	hinauffahren	heraufschauen	hinaufschauen
heraufwerfen	hinaufwerfen	heraufrufen	hinaufrufen

Wann brauchen wir das Bestimmungswort herauf, wann hinauf?
Der Lehrer zeichnet einen Baum mit einer Leiter an die Wandtafel. Steigen wir nun herauf oder hinauf?
Wenn zwei Brüder unten stehen, fragt der eine: »Soll ich hinaufsteigen?«
Wenn aber einer von beiden oben auf der Leiter steht, ruft er: »Warum steigst du nicht herauf?« (Zeichnerische Darstellung.)
Der Lehrer steht am Fenster, und die Schüler tummeln sich auf dem

Spielplatz. Er ruft: »Ida, komm einmal herauf!« Ida fragt: »Warum haben Sie mich heraufgerufen?«
Der Maurer steht auf dem Gerüst. Der Lehrbube füllt unten den Kessel. Er ruft: »Sie können den Kessel hinaufziehen.« Jener ruft: »Komm jetzt auch herauf!«
Die Schüler erfinden selbst solche Geschichten und führen sie auf. Zum Abschluß der Übung stellen sie fest, daß h e r a u f zu uns her (herkommen) bedeutet. H i n a u f hat den Sinn von uns weg (hingehen).
Ebenso unterscheiden wir:

herein	hinein	herunter	hinunter
herab	hinab	herüber	hinüber.

Erfindet zu den folgenden Sätzen den Tatbestand:
Die Hühner rennen alle hinein. — Willst du nicht hereinkommen? — Wirf mir den Ball herab. — Da soll ich hinabsteigen? — Das Vöglein ist wohl vom Baum heruntergefallen. — Trage die Stänglein in den Keller hinunter. — Schwimmst du ganz herüber? — Wir wollen Steine hinüberwerfen.
Warum sagen wir aber nur hervor und herbei, hindurch und hinweg?

Unterschied zwischen herum und umher.

Wo gehen die Schüler herum, wo umher? Die Aussprache muß zur Begriffsklärung führen, daß im Ausdruck »herum« der Sinn von rund herum oder von drehen und kreisen liegt, daß aber im Ausdruck »umher« der Sinn von hin und her oder von hierhin und dorthin steckt.
Wir bilden Sätze mit folgenden Ausdrücken.
herumdrehen (im Bett), herumdrücken (um eine Arbeit), herumfahren (Reitschule), herumführen (an der Nase), herumgehen (die Katze um den Brei), herumreißen (das Steuer), herumtanzen (um den Maibaum), herumreiten (in der Reitbahn oder im Zirkus) . . .
umherfahren (mit einem Stecken in der Luft), umherführen (auf dem Budenplatz), umhergehen (der Lehrer zwischen den Bänken), umherreiten (der Offizier im Gelände), umhersurren (die Fliegen im Zimmer) . . .

Doppelsinn zusammengesetzter Zeitwörter

ü b e r treten	über t r e t e n	u m gehen	um g e h e n
u m fahren	um f a h r e n	u m stellen	um s t e l l e n

Der Unterschied soll an Sätzen erklärt werden. Auf der einen Wandtafel stehen die Sätze mit dem b e t o n t e n B e s t i m m u n g s w o r t, auf der andern jene mit dem u n b e t o n t e n B e s t i m m u n g s w o r t.

Der Schüler tritt in eine andere Klasse ü b e r.	Der Spieler über t r i t t die Spielregel.
Der Velofahrer fährt ein Kind u m.	Der Velofahrer um f ä h r t den Platz.
Im Schlosse geht ein Geist u m.	Der Läufer um g e h t das Hindernis.
Der Vater stellt das Radio u m.	Die Feuerwehr um s t e l l t das Haus.

Wir setzen die Sätze in die einfache Vergangenheit:

Der Schüler ist in eine andere Klasse übergetreten.	Der Spieler hat die Spielregel übertreten.
Der Velofahrer hat ein Kind umgefahren.	Der Velofahrer hat den Platz umfahren.
Im Schloß ist ein Geist umgegangen.	Der Läufer hat das Hindernis umgangen.
Der Vater hat das Radio umgestellt.	Die Feuerwehr hat das Haus umstellt.

Wir finden die Regel: (nach Greyerz)

Zusammensetzungen mit unbetontem Bestimmungswort werden als e i n Wort behandelt. Das Mittelwort der Vergangenheit hat die Vorsilbe ge- nicht. Diese Zusammensetzungen sind u n t r e n n b a r.

Wann verbinden wir das Zeitwort mit dem Wort zu, wann nicht!

Wir vergleichen die gegenübergestellten Sätze:

Soll ich den Umschlag z u kleben?	Da gibt es viel zu k l e b e n.
Darf ich den gestopften Ball z u nähen?	Die Mutter hat viel zu n ä h e n.
Du sollst die Türe nicht z u schlagen!	Es ist unbarmherzig, die Tiere zu s c h l a g e n.
Du mußt besser z u fassen.	Es gelang dem Polizisten, den Dieb zu f a s s e n.
Ich möchte ein Weilchen z u sehen.	Da gibt es nicht viel zu s e h e n.
Kann ich die Kiste z u nageln?	Wann hörst du endlich auf zu n a g e l n?
Da muß man wohl ein Auge z u drücken.	Was gibt es da zu d r ü c k e n?
Du sollst mir den Ball z u werfen.	Willst du wohl aufhören, Steine zu w e r f e n.
Endlich kann ich das Buch z u klappen.	Die Sache scheint noch nicht zu k l a p p e n.
Er muß das Loch z u mauern.	Heute beginnen sie zu m a u e r n.

A u f g a b e n : Sucht die Beispiele heraus, in denen das »zu« den Sinn von schließen hat!

Was bedeuten aber die Beispiele zufassen, zusehen, zuwerfen?

Nur wenn das »zu« betont wird, schreiben wir es mit dem Zeitwort zusammen.

A u f g a b e n : Bildet Sätze mit: zuzunähen, zuzuschlagen, zuzusehen, zuzuwerfen . . . ! Es ist unanständig, die Türe zuzuschlagen.

Schreibt nach Diktat (Knaben)!

Es ist verboten, auf dem Treppengeländer hinunterzurutschen. Es ist verboten, auf dem Rastplatz Papiersäcke fortzuwerfen. Es ist verboten, an den Leitungsmasten hinaufzuklettern. Es ist verboten, in fremden Gärten Blumen abzureißen. Es ist verboten, vom fahrenden Tramwagen abzuspringen. Es ist verboten, zum Fenster hinauszulehnen. Es ist verboten, Kastanien herunterzuschlagen. Es ist verboten, Tieren Steine nachzuwerfen . . .

Warum aber:
Es ist verboten, die Spielregel zu übertreten. Es ist verboten, das Hindernis zu umgehen.
Wir erinnern uns an die Regel, die wir für die unbetonten Bestimmungswörter gefunden haben.
A u f g a b e n : Schreibt nach Diktat (Mädchen)!
Das Nadelbüchlein.
Das Muster des Nadelbüchleins ist auf den Stoff zu übertragen. Das Deckblatt ist aufzuheften. Die Kanten sind durch eine Vorstichreihe zu umgrenzen. Das Stickgarn ist auszuwählen. Die Börtchengrenze ist am Papiermuster abzumessen. Der Stoffrand ist wegzuschneiden.
Warum nicht:
überzutragen, umzugrenzen?
Suche im Handarbeitsbüchlein*) die zusammengesetzten Zeitwörter im Abschnitt »Salzsäcklein«!
umlegen, abtragen, zusammenstecken, anheften, abreißen, auflegen, hineinschieben, abbrechen, einziehen, ausziehen, ausheften, auffassen, vorwärtsgehen, zurückgehen, einstechen, ausstechen, zurücklegen, zurückschneiden, auseinanderstreichen.

Warnung vor Flüchtigkeitsfehlern

Wir suchen zusammengesetzte Zeitwörter, bei denen gleiche Mitlaute zusammenstoßen:
a u s : aussteigen, aussuchen, aussacken, aussetzen, aussprechen, aussaugen, ausschneiden, aussehen, ausschlagen.
a b : abbrechen, abbrennen, abblenden, abbiegen, abblättern, abbauen, abbüßen, abbeißen, abbiegen.
a u f : aufflackern, auffinden, auffangen, auffahren, auffressen, aufführen, auffallen, aufforsten, auffüttern, aufflammen, auffliegen.
A u f g a b e : Bildet aus den folgenden Zeitwörtern Dingwörter:
aussetzen (Aussatz, Aussetzung), aussprechen (Aussprache), ausschneiden (Ausschnitt), aussehen (Aussicht), abbrechen (Abbruch), abbauen (Abbau), auffahren (Auffahrt), aufführen (Aufführung), aufforsten (Aufforstung), auffüllen (Auffüllung).

Gegen den gedankenlosen Gebrauch des Wortes „gehen"!

Von Werner Gerth

Fontane schreibt in einem Briefe: »Der gewöhnliche Mensch schreibt massenhaft hin, was ihm gerade in den Sinn kommt; der Künstler, der Dichter sucht oft 14 Tage lang nach einem Wort!« — Warum? Weil es für den Künstler eben nur e i n e genau deckende Bezeichnung für einen Begriff gibt! Von diesem redlichen Suchen und Mühen macht sich der »gewöhnliche Mensch« meist gar keine Vorstellung! Im Gegenteil! Er schreibt hin, was ihm gerade einfällt. Es wird schon so ungefähr stimmen! Damit ist er voll und ganz zufrieden. Genau so auch unsere Schüler! Was am schnellsten zur Hand ist, was so ungefähr die Sache trifft, was sich möglichst be-

*) Herausgegeben vom Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen.

quem gebrauchen läßt, das wird niedergeschrieben. Genauer betrachtet sind es meist abgegriffene Münzen, Worthülsen und Schablonenwörter, die in rücksichtsloser Weise den ganzen Wortschatz beherrschen. Auch das Wort »gehen« ist zu einer solchen abgegriffenen Münze geworden. Wollten wir uns nur im Laufe des Tages einmal beobachten, wie oft wir dieses Wort gebrauchen! Ich glaube, wir würden geradezu in Ausdrucksschwierigkeiten kommen, wenn uns beispielsweise der Gebrauch dieses Wortes untersagt würde. Nun ist wohl diese Ausdrucksschwäche den meisten Deutschlehrern hinreichend bekannt. Es mangelt auch nicht an Stilübungen, die diesem Fehler abhelfen wollen. Aber in den meisten Fällen schlägt man einige Übungssätze vor und hofft nun, mit solchem gelegentlichen Hinweise die Vorherrschaft des allgemeinen Ausdrucks »gehen« brechen zu können. Das ist ein Irrtum! Gelegentliche Hinweise und Ermahnungen allein sind zwecklos! Hier hilft nur planvolle, energische, beharrliche Bekämpfung durch entsprechende Abwehr- und Gegenmaßnahmen, durch Stilübungen!

I. Beobachtungen an Tieren

Auf dem Bauernhof. (3. Schuljahr)
Die Henne scharrt, wühlt, kratzt . . . auf dem Mist. Die Ente watschelt, schwimmt, rudert . . . mit den Beinen. Der Hahn stolziert dazwischen herum. Das Pferd stampft, scharrt . . . vor dem Wagen, weil der Kutscher so lange wegbleibt. Der Truthahn? Die Schweine? Das Kälbchen? Der Hofhund? . . .
Aufgabe: Sieh den Tieren auf die Beine und schreibe das treffende Bewegungswort nieder!

Auf der Wiese. (3. Schuljahr)
Auf der Wiese ist die alte Gans mit ihren Jungen. Sie geht ganz langsam. Die Kleinen dagegen gehen sehr schnell. Wenn sie genug gefressen haben, dann gehen sie alle ins Wasser. Manchmal gehen sie auch auf eine fremde Wiese. Dann gibt es Ärger mit dem Nachbar. Erst wenn es dunkel wird, gehen sie nach Hause in ihren Stall.
Aufgabe: (Diese Sätze werden an die Tafel geschrieben!) In welchem Falle können wir das Wort »gehen« durch ein treffenderes ersetzen?

Im Zoo. (3. Schuljahr — Stadtkinder)
Aufgabe: Wir wollen heute einmal den Tieren immer auf die Beine sehen und merken uns ganz genau, was sie mit den Beinen für Bewegungen machen! Der Löwe? . . . läuft, jagt, klettert . . . Die Affen? . . . klettern, springen, rutschen, hüpfen . . . Die Eisbären? . . . schwimmen, springen, rudern, klettern . . .

Gemischte Übungen. (3. Schuljahr)
Welche Tiere stelzen? wühlen? scharren? klettern? watscheln? . . .
Wie bewegt sich der Storch, die Katze, der Maulwurf, die Ente . . . fort?
Welche Tiere können besonders gut schleichen? . . . Fuchs, Katze . . .
Welche Tiere sind ausgezeichnete Kletterkünstler? . . . Affe, Eichhorn . . .
Welche Tiere brauchen die Beine zum Schwimmen? . . . Ente, Gans, Frosch . . .
Wie läuft der Karo, wenn er gute Laune — schlechte Laune hat? . . .
Wettlauf zwischen einer Ente und einer Bachstelze! Wer gewinnt? . . .
Welche Tiere müssen sich ohne Beine fortbewegen? . . . Fische, Würmer . . .

Unser Karo. (4. Schuljahr — Zwei Fassungen sind zu vergleichen!)
Unser Karo ist ein Herumtreiber. Sobald er vom Hofe kann, geht er auf die Felder oder in den Wald. Bald geht er hinter einem Hasen her. Dann scheucht er ein Reh auf und läuft hinterher. Da kann man rufen, wie man will, er hört nicht. Die Jäger haben es meinem Vater schon gesagt. Wenn sie den Karo treffen, wollen sie ihn erschießen. Der Vater hat den Karo schon tüchtig verprügelt, aber er kann das Herumtreiben nicht lassen.
Unser Karo liegt am Tage an der Kette. Am Abend darf er frei herumlaufen und muß den Hof bewachen. Aber wenn das Tor nicht richtig zu ist, dann ist er

im Nu über alle Berge verschwunden. Wo ist er? Er stromert auf den Feldern herum. Hat er einen Hasen aufgespürt, dann rennt er wie toll hinterher. Öfters haben ihn die Holzhauer auch schon im Walde getroffen. Dann strolcht er dort herum, bis er ein Reh entdeckt hat. Nun jagt er hinterher, was die Beine hergeben wollen. Mit einem Satz springt er über den breiten Mauergraben. Über Meiers hohen Drahtzaun setzt er ohne Anlauf. Wie oft haben wir uns schon über ihn gefreut! Wenn er sich nur nicht soviel herumtreiben wollte!

Aufgabe: Vergleiche beide Fassungen und stelle die Bewegungswörter heraus, die Bewegungen des Hundes bezeichnen! Ich lese euch die bessere Fassung noch einmal vor. Nun schreibt auf, wie der treue Hund dem Jäger auf der Jagd hilft! (Kontrast!)

Mümmelmann, von Löns. (5. Schuljahr) Vom Lesestück zum treffenden Wort.

Untersuchung: Nachdem das Lesestück inhaltlich erfaßt ist, suchen wir Bewegungswörter, die die Gangarten des Hasen bezeichnen. Ein Stück Jägersprache! Es wurden von den Schülern beispielsweise folgende Bezeichnungen gefunden:

Mümmelmann rückte an das Dorf heran . . . hoppelte nach der Heide zurück . . . schlug viele Haken . . . hoppelte unschlüssig hin und her . . . raste dahin . . . wechselte . . . huschte durch das Gebüsch . . . fuhr aus seinem Lager . . . alle stieben davon . . .

Übung: Die Bewegungswörter werden zunächst gesammelt, dann nach folgenden Gesichtspunkten geordnet: rasches Gehen, langsames Gehen, vorsichtiges Gehen, schwerfälliges Gehen . . . dann in der Anwendung geübt z. B. durch Zeichnung veranschaulichen = schlug einen Haken,
durch Erschließen des Gegensatzes = huschte — hoppelte,
durch Vergleich verdeutlichen = wie der Blitz davonstieben.

Unsere Katze als Kletterkünstler. (5. Schuljahr) — Der Vergleich.

Bald geht sie von einem Haus zum andern wie ein Seiltänzer. Kommt der Karo, dann geht sie auf den Baum hinauf wie der Wind. In der Scheune geht sie von einem Balken zum andern und turnt wie ein Äffchen. Besonders gern geht sie auch die Estrichtreppe hinauf wie ein Spitzbube. Als sie noch klein war, ging sie gern auf den Tisch, wie ein Naschkätzchen. Das hat ihr die Mutter abgewöhnt . . .

Aufgabe: Setze die Erzählung fort! Beseitige das lästige »gehen«! Verwende bei der weiteren Erzählung ähnliche Vergleiche! Beachte, daß man zur näheren Bezeichnung der Gangarten des Menschen gern Vergleiche aus dem Tierreiche wählt: Er watschelt wie eine Ente, springt wie ein Reh usw.

Typische Gangarten der Tiere. (6. Schuljahr)

Naturkundliche Auswertungen!

Der Fuchs, ein gefährlicher Räuber! — Geräuschloses Gehen.

Bald lauert er dem Wild auf wie ein Räuber. Bald beschleicht er einen Hasen wie ein Dieb. Bald stellt er dem Rebhuhn nach wie ein Dieb. Bald treibt er sich am Ententeich herum, dieser Schleicher. Bald geht er dem Rehkälbchen zu Leibe wie eine Hyäne . . .

Dabei kriecht er vorsichtig, wartet schlau im Hinterhalt, springt mit einem Satz auf die Beute, überfällt den ahnungslosen Hahn . . .

Aufgabe: Beobachte am Fuchs das rasche, heimliche, geräuschlose Gehen! Denn gerade deshalb nennen wir ihn: Räuber, Schleicher, Bösewicht, Schalk, Schlauberger, Dieb, Spitzbube . . . !

Vom Krebsgang. — Rückwärtsgehen.

Der Krebs lebt in langsam fließenden Gewässern. Vom Kopf bis zum Fuß ist er von einem Panzer umschlossen. Am Tage sitzt er meist müßig in seiner Höhle am Flußufer. Erst des Abends wagt er sich heraus, um Nahrung zu suchen. Seiner großen Scheren wegen muß er oft rückwärts gehen . . . Naht sich ein Feind, so flieht er, so schnell er kann, in sein Versteck. Und zwar erfolgt die Flucht stoßweise schwimmend durch kräftige Schläge des Hinterleibes. Da diese Schläge nach vorn gerichtet sind, muß sich der Krebs rückwärts bewegen . . . Daher die Redensarten: Er geht rückwärts wie ein Krebs! Er geht krebsen

(d. h. tastet und sucht überall herum!). Die ganze Wirtschaft geht den Krebsgang (d. h. rückwärts!).

Vom Schneckentempo. — Langsames Gehen.

Die Schnecke, die ja keine besonderen Beine zur Fortbewegung besitzt, ist ein sprichwörtlich langsames Tier. Mit Hilfe des muskulösen Fußes mit der breiten Kriechsohle bewegt sie sich kriechend vorwärts. Läßt man sie an der Wand eines Glasgefäßes emporkriechen, dann erkennt man, daß die Sohle von der Unterlage nicht abgehoben wird, sondern ganz langsam dahingleitet. Sie bewegt sich so langsam, daß man diese Fortbewegung allgemein als »Schneckentempo« bezeichnet . . .

Aufgabe: Beobachte in gleicher Weise den Gang der kleinen Kinder, die eben erst laufen lernen! den Gang des Kranken! des Achtzigjährigen!

Der Elefant. — Schwerfälliges Gehen.

Der Elefant erreicht eine Länge von 4½ m, eine Höhe von 3 m und ein Gewicht von 5000 kg. Der Riese vermag eine Last von 1000 kg zu tragen. Infolge seiner gewaltigen Körpermaße besitzt er erstaunliche Kraft. Die Riesenlast des Rumpfes kann nur von sehr starken Beinen getragen und fortbewegt werden. Hierzu sind seine Beine sehr gut imstande, weil die einzelnen Abschnitte der Gliedmaßen in der Ruhe fast geradlinig übereinanderstehen und dadurch eine große Tragfähigkeit besitzen. Die Beine erscheinen wie mächtige Säulen, ohne daß die Füße besonders hervortreten. Diese sind durch ein dickes, sehniges Polster abgefedert. Sie gleichen riesenhaften Stempeln, mit denen die Pflastersteine festgestampft werden . . .

Bewegungen: So trampelt er dichtes Unterholz und armstarke Schlingpflanzen mühelos nieder. So watet er durch Schlamm und Morast, ohne daß er einsinkt. So stampft er das Urwalddickicht nieder, durch das der Mensch oft kaum mit Axt und Beil hindurchdringen kann. So stapft er durch Wälder und Sümpfe . . .

Aufgabe: Sammle treffende Ausdrücke für schwerfälliges Gehen!

Vergleiche die Gangarten der Tiere untereinander!

Der Gang des Elefanten ist schwerfällig und unbeholfen. Der Gang des Igels ist langsam und geräuschlos. — Der Gang des Marders ist ein geschmeidiger und gewandter. — Der Gang des Rehes ist ein flinker und gewandter . . .

Aufgabe: Die letzten zwei Sätze sind schlechtes Deutsch! Verbessere!

Die Tierdichtung im 7. und 8. Schuljahr (Personifikation)

Die Fabel: Der Rangstreit der Tiere.

Bei der Behandlung der Fabel haben wir Gelegenheit, auf die erwähnten Tiere näher einzugehen und sie uns anzusehen nach ihrer Haltung, nach ihrem Gang, nach ihrem Auftreten und dergleichen mehr.

Beispiel: Der Löwe, der König der Tiere!

Die majestätische Gestalt, die feurigen Augen, die stattliche Mähne, die mächtigen Pranken, die kräftigen Klauen, der geschmeidige Körper, die biegsame Wirbelsäule, der kaum hörbare Gang, die einziehbaren Krallen, die gepolsterten Pranken . . . Dadurch ist der Löwe gefürchtet. Dadurch ist er fähig, seine Beute zu hetzen, zu beschleichen, zu jagen, zu überfallen, zu zerreißen, zu packen, anzuspringen, zu zerfleischen . . . (Sammle weitere Bewegungen dieser Art!)

Waldemar Bonsels, Die Biene Maja.

Ausschnitt: Die Schlacht der Bienen und Hornissen.

In diesem Lesestück sieht der Dichter Bonsels die Bienen als ein kriegerisches Volk, als Soldatenvolk. Durch diese Vermenschlichung sehen wir die Bienen nicht nur: gehen, laufen, hasten, rennen, krabbeln . . . , sondern dadurch werden auch die Bewegungen militärisch: Freiwillige treten vor, Meldereiter und Botschafter kehren zurück, die ersten Soldaten standen in geschlossenen Reihen, ein junger Offizier griff als erster an; eindringen, verteidigen, kämpfen, stechen, sich darauf stürzen, verwundet werden, erliegen . . . u. a. Verben m.

Aufgabe: Sammle Bewegungswörter, die die Bienen als Kriegsvolk kennzeichnen!

Erkenntnis: Durch die Vermenschlichung nehmen auch die Tiere die Bewegungen der Menschen an, die Schilderung wird dadurch sehr lebendig und anschaulich!

Aufgabe: Schreibe ein Rätsel über dieses seltsame Kriegsvolk!
Zur Hilfe: Ich kenne ein sonderbares Volk. Das besteht aus lauter kleinen Soldaten. Sie wohnen alle in einer Kaserne. Es mögen wohl 10-15000 Soldaten darin wohnen . . . nur einen Eingang . . . Posten . . . Dienst . . . Waffe der kleinen Soldaten . . . Angriff . . . Bewegungen im Volk. Kennst du das seltsame Völkchen?

Brehm, Antilopen am Wasser. Einsetzübung.
Wenn der heiße Tag vorüber ist, und die kühle Nacht sich allmählich herabsenkt, dann — gehen, suchen sich, nähern sich, schauen sich um, spähen aus — die zierlichen Antilopen, um die lechzende Zunge zu erfrischen. Vorsichtig — gehen, nähern sie sich, sichern sie — kommen sie zur Quelle oder zu dem Tümpel; denn gerade hier droht ihnen sehr oft das Verderben. Ohne Unterlaß witternd und lauschend geht — trottet, läuft, Schritt für Schritt — das Leittier der Antilopenherde voran. Keinen Schritt — geht, macht, tut — es, ohne sich zu versichern, daß alles still und ruhig ist. Die Antilopenherde geht — nähert sich, besucht, kommt heran, pirscht heran — nur unter dem Winde an das Wasser. Nur so bekommt das Leittier die Witterung zur rechten Zeit, wenn etwa ein Löwe im Hinterhalte lauert. Es stutzt, es lauscht, es äugt, es wittert — noch einen Augenblick — da plötzlich geht — eilt, wendet es, kehrt es um, biegt es um, fährt es herum, schießt es pfeilschnell herum — in eiliger Flucht davon.
Aufgabe: Wähle das treffendste Bewegungswort aus und setze es in den Text ein!

II. Gangarten des Menschen

Nun wollen wir zeigen, wie die Menschen gehen. Dabei werden alle Mittel der Worterklärung angewandt, die wir im Laufe der Zeit ausprobiert haben: Mimik und Gebärde, Wortableitungen, sinnverwandte Ausdrücke, Erklärungen durch neue Sinnzusammenhänge in Sätzen, durch Erschließen von Gegensätzen, durch Vergleiche, und selten auch durch Definitionen. Wie gerade die Technik der Worterklärungen (auf deren Begründung in diesem Zusammenhange verzichtet werden muß!) so unendlich viele Möglichkeiten bietet, will ich nebenbei zeigen.
Vom vierten Schuljahr an werden die bisherigen gelegentlichen Hinweise durch planmäßige Stilübungen ergänzt und verwertet.

Wie die Leute auf der Straße gehen. (4. Schuljahr)
Erklärungsmittel: Mimik und Gebärde!
Beobachtungen sammeln in bunter Auswahl: der Polizist, der Briefträger, der Bäckerbursche, die Zeitungsfrau, der Laternenanzünder, der Fabrikarbeiter, der Straßenbahnschaffner . . . gehen über die Straße (treffen wir, begrüßen wir auf der Straße) . . .
Aufforderung: Zeige vor der Klasse: Wie ein alter Mann, ein Krüppel, eine eingebildete Dame, ein Soldat, ein Seiltänzer über die Straße geht und bezeichne die Gangart mit dem treffenden Ausdruck! Alter Mann — humpelt; Krüppel — hinkt; Soldat — marschiert . . .
Aufgabe: Wen stellt Gustav jetzt dar? Wer geht so, wie Hans jetzt geht? Schleiche wie ein Dieb! (Nachahmungsübungen!)
Aufgabe: Wann bist du geschlichen, gesaust, gerannt . . . ?
Wann hast du gewackelt, gehumpelt, gebummelt . . . ?
Aufgabe: Wie gehst du, wenn du müde und matt bist? wenn du es eilig hast? wenn du viel Zeit hast? wenn du das Bein verstaucht hast? . . .

Haltung beim Gehen. (4. Schuljahr)
Was will man ausdrücken, wenn man von einem Menschen sagt: er fegt um die Ecke! Er schwankt über den Fahrdamm! Er stürmte ins Zimmer! Er polterte die Treppe hinauf! Er trampelte auf die Gartenbeete! Sie schwebte durch den Saal. Er raste durch die Bahnhofhalle. Er watete durch den Morast. Er humpelte zum Verbandsplatz. Er schob sich die Wand entlang . . .

Unterscheide: wandern — schlendern — pilgern!
schwanken — wanken — taumeln!
Aufgabe: Wie gehen die Leute bei Glatteis? — langsam vorsichtig! — Beim Sonntagnachmittagsspaziergang? — gemütlich, bequem! — Wie geht der Verwundete? — behutsam, vorsichtig! Wie geht der Riese, der zwei Zentner wiegt? — schwerfällig, plump, ungeschickt! — Wie geht der Kranke, der wochenlang das Bett hat hüten müssen? — schlapp, behutsam! Wie der Soldat? — straff, gerade! . . . (Genauere Bezeichnung der Gangart durch Verwendung von Adverbien!)

Auf dem Turnplatz. (5. Schuljahr)
Antreten! marschieren, laufen, hüpfen, springen, vor-, hinter-, nebeneinander gehen; Wendungen: rechts um, links um, kehrt!
Freiübungen: knieen, Fersen heben, senken; Beine schwingen, spreizen; hocken, Kniebeuge!
Am Gerät: (Pferd) springen, hocken, grätschen; Flanke, Hechtsprung über das Pferd; (Reck) Aufschwung, Kniewelle; (Sprunggerät) Weitsprung, Hochsprung; (Rundlauf) laufen, schwingen . . .
Beim Spiel: laufen, springen, hocken, kriechen, hüpfen, jagen, haschen . . .
Bei der Morgengymnastik (im Rundfunk!): Rechtes Bein zur Waage heben . . .
Aufgabe: Hier gibt es unendlich viel Gelegenheiten, die Bewegungen der Beine genau zu beobachten!
Nun werden planmäßig durch bestimmte Aufgaben die einzelnen Gangarten nach ihrem Tempo, nach ihrer Eigenart genau abgegrenzt.

In Hast und Eile. (5. Schuljahr) — Rasches Gehen.
Zum Bahnhof! O weh! Der Zug ist eben eingefahren! — rennen! Der Milchwagen klingelt! Er hat keine Zeit! — eilen!
Um zwei Uhr beginnt das Handballspiel! Jetzt ist es schon 1 Uhr 55! — Nun aber: laufen! flitzen! eilen!
Ein Unfall! Schnell zum Arzt, Hilfe holen! — hasten! eilen! Ein Gewitter steht am Himmel! Die ersten Regentropfen! — ausschreiten!
Beim Glatteis! Vorsicht! — trippeln, tippeln!
Wettlauf! Der Spitzenläufer kommt durch das Ziel! — rasen!
Der Polizist verfolgt den Verbrecher! — jagen!
Aufgaben: a) Was für ein Gehen ist in jedem Falle gemeint?
b) Ordne die Gangarten nach ihrer Schnelligkeit!
c) Unterscheide hasten (Aufregung!) — eilen (Schnelligkeit!)
d) Suche nach andern Gelegenheiten, wo der Mensch möglichst rasch gehen muß!

Immer mit Ruhe. (5. Schuljahr) — Langsames Gehen.
Wie gehst du zur Schule, wenn du noch viel Zeit hast? — bummeln, herumtreiben, herumlungern, schlendern! — Wie geht der Dieb, damit ihn niemand hört? — schleichen! — Wie geht die Dame, deren Schuhe eine Nummer zu klein sind, sodaß sie die Schuhe drücken? — wie auf Eiern! — Der Großvater kann nicht mehr gut gehen — vorsichtig, ein Bein vor das andere setzen! — Wie geht man mit den Schlittschuhen auf der Eisbahn? — gleiten! dahingleiten! — Wie geht der kleine Gernegroß in Vaters Filzpantoffeln? — latschen! — Wie geht ein Betrunkener? — taumeln! — Wie geht man im Schlamm? — kneten! waten! — Wie geht man im Dunkeln? — tappen! Wie gehst du am Sonntag im neuen Anzug spazieren? — stolzieren! Wie geht die Dame im seidenen Kleid? — daherrauschen!
Aufgaben: a) Was für ein Gehen ist in jedem Falle gemeint?
b) Wie geht der Mensch bei guter Laune? im hohen Alter? auf Schlittschuhen? (Situationen!)
c) Unterscheide: schlendern (Armbewegung) — stolzieren!

Im gleichen Schritt und Tritt. (5. Schuljahr) — Gleichmäßiges Gehen.
Wie die Soldaten — die Schützen beim Umzug — die Turner beim Aufmarsch gehen! — marschieren, in Reih und Glied! Wenn wir einen Ausflug machen, gehen wir auch in Reih und Glied. Aber wir marschieren nicht, sondern wandern. — Nicht allein, sondern in der Kolonne wandert sichs am schönsten — wann wir schreiten Seit an Seit und die alten Lieder klingen . . .

Aufgabe: a) Was haben diese Gangarten gemeinsam? (Takt! Rhythmus!)
b) Unterscheide: marschieren — spazieren — wandern!

Beim Sonntagsspaziergang. (5. Schuljahr) Ungleichmäßiges Gehen.
Ein unglücklicher Spaziergang! Die Kinder sind heute außer Rand und Band! Fritz will über den Graben — hüpfen, hopsen, springen — ist natürlich hineingefallen! Lottchen tänzelt und tänzelt solange über den Baumstamm, bis sie auf der Nase liegt. Hans hopst vom Strohhaufen herunter und hat sich dabei den Fuß verstaucht. Das war ein Pech! . . .
Aufgaben: Inwiefern handelt es sich hier stets um ein ungleichmäßiges Gehen? — Warum können die Soldaten nicht so ungleichmäßig gehen?

Das fällt aber schwer! (5. Schuljahr) — Schwerfälliges Gehen.
Bei solchem Schlamm und Dreck! Bei solch hohem Schnee! — waten! Der Verunglückte mit dem lahmen Bein — humpeln, hinken! Der Betrunkene bietet ein Schauspiel — taumeln, torkeln! Der Klaus kommt die Treppe herauf! — poltern! In der Dunkelheit ist er über die Türschwelle — gestolpert!
Aufgaben: Achte darauf, wie die gebrechlichen Menschen gehen! wie jene gehen, die schwere Lasten tragen! wie der Betrunkene geht! wie wir bei schlechtem Wetter und schlechten Bodenverhältnissen gehen!

Ist das eine Aufregung! (6. Schuljahr)
Aufgeregt ging die Menge zum Rathaus, ging der Arzt zu dem Kranken, ging der Mann zur Polizei, ging das kleine Mädchen zu seiner Mutter, ging der Eilbote zur Rettungsstation, ging der Nachtwächter zur Feuermeldestelle . . .
Aufgabe: In der Aufregung »geht« man nicht, sondern eilt, saust, flitzt, rennt, jagt, hastet . . . ! Verbessere also!

Eilige Leute beim Regenwetter. (6. Schuljahr)
Da gehen die Leute, als ob ihnen die Verfolger auf den Fersen wären, wie gehetztes Wild, wie die Windhunde, wie der Däumling mit den Siebenmeilenstiefeln . . .
Aufgabe: Bezeichne das rasche Gehen durch ähnliche Vergleiche!

Verschiedene Gangarten in bunter Folge. (6. Schuljahr)
Wenn der Vater zur Arbeit . . . zum Mittagessen . . . zum Abendschoppen . . . zur Singstunde . . . zum Kegeln . . . zur Gant . . . zum Appell . . . zur Kirche . . . zur Jagd . . . geht!
Aufgabe: Je nach Zeit und Gelegenheit ist die Gangart verschieden. Beobachte! Bezeichne die verschiedenen Gangarten mit dem treffenden Bewegungswort für »gehen«!

Polnische Wirtschaft. (6. Schuljahr)
Wenn ein Bauernhof nicht in richtigen Händen ist, dann geht es nicht vorwärts, sondern . . . nicht aufwärts, sondern . . . nicht sauber zu, sondern . . . nicht pünktlich los, sondern . . . nicht sparsam zu, sondern . . . geht alles drunter und drüber! (Gegensätze!)
Aufgabe: Hier wird »gehen« durch ein Adverb näher gekennzeichnet. Suche weitere Beispiele dieser Art!

Was alles geht. (6. Schuljahr)
Nicht nur die Leute auf der Straße, sondern auch der Wind . . . der Kreisel . . . die Türe geht auf und zu . . . das Feuer geht aus . . . die Lampe auch . . . der Deckel geht ab . . . sogar der Kuchenteig muß gehen . . .
Aufgabe: Deute diese Redewendungen! z. B. der Wind geht! Personifikation!

Rätsel vom Gehen. (6. Schuljahr)
Es geht und hat keine Füße; es schlägt und hat keine Arme! — ?
Es geht täglich aus und verläßt nie das Haus! — ?
Ich weiß etwas, das geht, und kommt doch nicht vom Fleck! — ?

Für »gehen« steht oft das Wort »kommen«. (6. Schuljahr)
Es war ein reizender Anblick, als die Rehe aus dem Walde kamen. Zu meinem Schrecken sah ich, wie zwei Pferde die Dorfstraße entlang kamen. Lautlos kam ein Raubvogel aus großer Höhe hernieder, um das arme Häschen zu würgen. Leise kam unser Kätzchen aus der Speisekammer, wo es wieder Milch genascht hatte. Auch mein Bruder kam zu uns auf den Kirschbaum herauf. Die Kinder zogen Schuhe und Strümpfe aus und kamen durch den Bach. Mit großer Mühe kamen wir schließlich auf die Felsspitze, die einen herrlichen Rundblick gewährte . . .

Aufgabe: (Diese Sätze werden angeschrieben, besprochen und zu Hause verbessert!) z. B. die Rehe traten aus dem Walde!

Aufsatz: Unser Ausflug nach dem Aussichtsturm. (6. Schuljahr)

Am Mittwoch gingen wir zum Aussichtsturm. Als wir dort waren, mußten wir warten, bis der Lehrer kam. Dann gingen wir hinein zu dem Turmwächter. Hier mußte der Lehrer bezahlen. Nun gingen wir im Gänsemarsch hinauf auf den Turm. Da aber oben nur 15 Mann Platz hatten, mußten wir warten. Dann gingen die ersten wieder herunter und wir gingen hinauf. Ich ging ganz an der Wand entlang und hielt mich am Geländer fest. Soweit ging die Sache ganz gut. Aber als wir hinunter gingen, und ich in die Tiefe schaute, da wurde es mir ganz anders. Meinem Freunde ging es auch so. Ich habe aber fest auf die Zähne gebissen. So ging es nochmals gut ab. Aber allein möchte ich nicht hinaufgehen!

Aufgabe: Ersetze »gehen« durch treffendere Ausdrücke!

Der Jäger geht auf die Pirsch. (7. und 8. Schuljahr) Heimliches Gehen.

So leise gehen, daß er nicht gehört wird! Dann langsam heranpirschen! Sich ducken und verstecken! Teilweise kriechen! Nicht sprechen, nicht husten, nicht lachen, nicht niesen, nicht stolpern, nicht pfeifen . . . !

Aufgabe: Erkundige dich, wie der Jäger das Wild beschleicht! Sammle Ausdrücke für heimliches Gehen! (Geräuschloses Gehen).

Zusammenfassung. (7. und 8. Schuljahr)

Welche Bezeichnungen kennt ihr für die Gangarten des Menschen?

a) Rasches Gehen: laufen, rennen, eilen, hasten, springen, jagen, rasen, sausen, fegen, flitzen . . .

b) Langsames Gehen: schlendern, bummeln, spazieren, latschen, wakkeln, trampeln, tappen . . .

c) Gleichmäßiges Gehen: marschieren, wandern, schreiten . . .

d) Ungleichmäßiges Gehen: hüpfen, tänzeln, trippeln, hopsen . . .

e) Schwerfälliges Gehen: humpeln, wanken, hinken, stolpern, torkeln . . .

f) Heimliches Gehen: schleichen, pirschen, auf Zehenspitzen gehen . . .

Übungsaufgaben. (7. und 8. Schuljahr)

Wann gehen die Menschen langsam — rasch — ziellos — feierlich — gehemmt — geräuschlos — geräuschvoll —? (Situationen!)

Stelle die raschen Gangarten den langsamen gegenüber! die gleichmäßigen den ungleichmäßigen! die schwerfälligen den heimlichen! Wie geht die Zeitungsfrau? der Briefträger? der Dieb? der Soldat? das alte Mütterchen? der Schlittschuhläufer? . . . (Personen zuordnen!) Gangarten des Turners! des Fußballspielers! . . .

Beobachte die Gangarten am Bahnhof! auf dem Schulweg! auf dem Marktplatz! in der Markthalle! . . . (Sachgebiete!)

Ordne die Gangarten von der langsamsten zur schnellsten! von der leisesten zur lautesten! von der schwerfälligsten zur leichtesten!

Bestimme das Wort »gehen« näher durch treffende Adverbien! (7. u. 8. Schuljahr)

Wie gehst du, wenn du dir eine Blase am Fuß gelaufen hast? — Wenn du dich von deiner Arbeit ausruhen willst? — Wenn du als Sieger den Fußballplatz verläßt? — Wenn du nur die leichten Turnschuhe trägst? — Wie geht der Großvater mit den schweren Holzpantoffeln? Wie geht der Seiltänzer auf dem Seil? . . .

Aufgabe: Wenn dir das treffende Wort für »gehen« nicht einfällt, dann hilft dir ein treffendes Umstandswort aus der Not! z. B. behutsam auftreten, gemütlich schlendern, stolz marschieren! Hier ist sogar das treffende Bewegungswort noch in seiner Ausdrucksstärke gesteigert durch ein treffendes Adverb! Suche ähnliche Beispiele!

Übungsbeispiele zum Aufwerten. (7. und 8. Schuljahr)

Wir müssen rasch gehen, in zehn Minuten geht unser Dampfer. — In der Dämmerstunde gingen wir noch ein Stück den Wald entlang. — Kurz vor der Lichtung ging ein Hase über den Weg. — Der Jäger ging durch das dichte Gestrüpp. — Der Kompagnieführer geht vor der Front! — Nach der Schule gehen manche Kinder noch lange in den Straßen herum, während die Mutter zu Hause wartet . . .

Aufgabe: Bei der Aufsatzbesprechung treffen wir viele solche Sätze an! Sammle sie! Werte sie auf! Mündlich und schriftlich!

Stilkundliches

Schallnachahmungen und Lautmalerei.

Spitze die Ohren! Was fällt dir an den Wörtern: schleichen, pirschen! auf? — (Was wird durch die Laute ch und sch ausgedrückt?)

In gleicher Weise höre die Wörter: tippeln, trippeln, hüpfen, tänzeln ab! Was fällt auf? (Helle Vokale! klingt leicht und neckisch!) Wie klingen dagegen: trampeln, humpeln, torkeln, taumeln!? (Dunkle Vokale! Das klingt tatsächlich plump und schwerfällig!)

Im Gedicht: und wandelt also tippetapp durchs Wandelholz ins Tal hinab ... (Mörike). Oder: die Heinzelmännchen trippeln und trappeln die Treppe hinab!

Aufgabe: Suche ähnliche Wörter, die eine Gangart genau nachmachen, und wende sie in Sätzen an!

Seemannssprache. (7. und 8. Schuljahr)

Das Wort »gehen« tritt in der Seemannssprache sehr in den Vordergrund. Was heißt: an Bord gehen; das Schiff geht in See; die Wellen gehen hoch; an Land gehen; ins Ausland gehen; bei hoher See geht es auf Leben und Tod; auf Reisen gehen; unter Segel gehen; vor Anker gehen; mit Mann und Maus untergehen? . . .

Verkehrssprache. (7. und 8. Schuljahr)

Verkehrsvorschriften auf der Straße: Rechts gehen! Geh stets auf dem Trottoir! Nicht im Gleichschritt über die Brücke gehen! Auf dem kürzesten Wege über die Straße gehen! Wenn du über die Straße gehst, mußt du zuerst nach links und rechts sehen, ob kein Fahrzeug kommt! Bleibe nicht unnötig stehen, sondern gehe weiter! . . .

Aufgabe: Warum verwendet die Verkehrssprache gern das Wort »gehen«? (Sie will leicht verständlich sein! Für jedermann!)

Sprichwörter und Redensarten. (7. und 8. Schuljahr)

Sprichwörter: Wer über spitze Steine geht, muß dicke Sohlen haben. Wer langsam geht, geht sicher. Wer ins Stolpern kommt, fällt leicht. Wer hoch steigt, den sieht man weit. Wer wandern will, muß den Weg kennen . . .

Im täglichen Leben hören wir: Es geht mir gut, schlecht! Das geht zu weit! Es geht ihm an den Kragen. Das geht wie am Schnürchen. Es geht gut los! Das geht ja nicht nach dir. Du mußt in dich gehen. Er geht über Leichen. Das geht mir gegen den Strich! . . .

Aufgabe: Sammle weiter solche Redensarten mit »gehen«! Erkläre:

a) den wirklichen Sachverhalt! (Wirklichkeit!)

b) die bildliche Bedeutung! (Übertragene Bedeutung! Bild!)

c) Wende diese Redensarten richtig an in Sätzen!

Zum Schluß möchte ich noch auf eine Gefahr hinweisen, die sich nach solchen stilistischen Unterweisungen immer wieder breit macht. Nachdem die Schüler auf die Ausdrucksschwäche des Wortes »gehen« aufmerksam gemacht worden sind, beobachtet man häufig, daß sie durch gesuchte, unnatürliche, gespreizte Wörter diesem Ausdruck ausweichen wollen. Damit wären wir aber um nichts gebessert. Nein! Gerade der stilkundliche Teil sollte den Schülern klar machen, daß hie und da das Wort »gehen« mit Recht am Platze ist. So in der volkstümlichen Sprache, wo es darauf ankommt, möglichst leicht verständlich und allgemein verständlich zu bleiben. Unser Kampf richtet sich ja nicht gegen das Wort »gehen« überhaupt, sondern — wie die Überschrift angibt — gegen den gedankenlosen, leichtfertigen und oberflächlichen Gebrauch dieses Wortes.

Arner ist nicht der Mann, der beim Alten bleibt, wenn er glaubt, er könn's mit dem Neuen besser machen. Pestalozzi.

Robinson als Jäger

Gesamtunterrichtsstoff für das 3. Schuljahr Von Jakob Menzi

Im Februarheft 1936 der Neuen Schulpraxis habe ich einen Aufsatz über die Behandlung der Robinsongeschichte veröffentlicht. Im zweiten Teil dieses Beitrages wurde das Kapitel »Robinsons Höhlenwohnung« gesamtunterrichtlich dargestellt. Diesmal wollen wir zeigen, wie »Robinson als Jäger« für den Gesamtunterricht verwertet werden kann. Um Wiederholungen zu vermeiden, sei auf den allgemeinen ersten Teil jenes Aufsatzes verwiesen.

Einen tieferen Sinn kann man der Behandlung der Robinsongeschichte erst beimessen, wenn versucht wird, die kulturgeschichtliche Entwicklung bis zum Anschluß an unsere heutige Kultur aufzuzeigen. Auf dieser Stufe kann dies allerdings nur in aller Kürze geschehen. In den meisten Kantonen beginnt ja im 4. Schuljahr der eigentliche Geschichtsunterricht mit der Behandlung der Stein- und Bronzezeit (Höhlenbewohner und Pfahlbauer). Mit »Robinson« wollen wir nichts vorwegnehmen, das später die Anteilnahme am geschichtlichen Stoff beeinträchtigen könnte, sondern lediglich das Verständnis für die kulturelle Entwicklung vorbereiten. Dazu eignet sich diese so anschaulich dargestellte Geschichte des einsamen Inselbewohners vortrefflich.

Wertvoll scheint mir namentlich eine Gegenüberstellung von Robinsons Lebensbedingungen und den unsrigen zu sein. Die Zwischenstufen der Entwicklung können auf dieser Schulstufe ganz kurz gestreift werden. In diesem Sinne ist die Themen-Zusammenstellung in jenem ersten Aufsatz gedacht. Aus den gleichen Gründen befürwortete ich dort auch die Behandlung in der Weise, daß z. B. jede Woche in ein bis zwei Stunden der Stoff »Robinson« geboten würde, während die Verarbeitung samt den zugehörigen Anschlußstoffen in Zeitabständen von mehreren Wochen im Laufe des Wintersemesters vorgenommen würde.

»Robinson als Jäger« kann nun so eine aus der Robinsongeschichte herausgegriffene Teilaufgabe lauten. Von Robinsons einfachen Schußwaffen ausgehend, zeigen wir in aller Kürze die Entwicklung über die Armbrust zum Gewehr. Damit kommen wir zum Anschlußstoff zu unserem Thema, den ich im ersten Aufsatz unter dem Titel »Im Wald und auf der Heide« einsetzte.

A. ERLEBNISUNTERRICHT

1. Robinson als Jäger

Wir wiederholen kurz, was wir über Robinson als Jäger alles gehört haben: Die Nahrung der ersten Tage (Mais, Bananen) wurde ihm bald zu einförmig. Deshalb stellte sich das Bedürfnis nach Fleisch ein. Die Hasen hatten aber flinkere Beine als Robinson. Er probierte daher, sie mit W u r f s t e i n e n zu erlegen. Der Erfolg war aber sehr gering. Mit vieler Mühe gelang es ihm, mit Hilfe seiner Steinwerkzeuge einen B o g e n herzustellen. Die Sehne dazu drehte er sich aus getrocknetem Bast zusammen. Als P f e i l e dienten ihm schlanke Rüt-

chen, die er vorn spaltete und mit einer scharfen Steinspitze versah. Mit dieser Waffe hatte er schon bedeutend mehr Erfolg auf der Hasenjagd. Leicht wurde ihm aber die Jagd erst später mit den Flinten, die er auf dem versinkenden Wrack eines fremden Schiffes erbeuten konnte.

Seine Ziegen durfte Robinson aber nicht totschießen, denn sie sollten ihn ja mit köstlicher Milch versorgen. Er mußte sie also lebend fangen. Mit einem Muschelspaten scharrte er ein tiefes Loch aus und überdeckte es mit Zweigen, Erde und Laub. Mit einer solchen Fallgrube gelang es ihm, einige Ziegen lebendig zu fangen. Nun war Robinson nicht bloß Jäger, sondern auch noch Bauer geworden.

2. Die Armbrust

Leider ist dieses so herrliche Knabenspielzeug heute fast ganz verschwunden, denn es hat dem handlicheren Luftgewehr Platz gemacht. Wir müssen froh sein, wenn es uns gelingt, eine solche für die Anschauung aufzutreiben. — Bei der Armbrust finden wir den Bogen mit Sehne wieder. Für den Pfeil ist aber eine Führung vorhanden in Form einer Rinne, ferner ist ein Haken da, der die Sehne gespannt hält, bis der Abzug bedient wird. — Dieses Mittelding zwischen Pfeilbogen und Gewehr zeigt uns die kulturelle Entwicklung der Schußwaffe aufs schönste.

Nach eigener Phantasie dürfen wir hier ruhig einige Jagdgeschichten vom Schützen Tell oder seinen Buben ausspinnen, ohne damit dem Geschichtsstoff der oberen Klassen vorzugreifen.

3. Vom Jäger

Mit den heutigen Gewehren ist die Jagd viel leichter geworden. Sie ist mehr ein Sport, weil nicht mehr lebensnotwendig. Ein richtiger Jäger hat Freude an den Tieren. Er knallt sie nicht einfach nieder, sondern beobachtet ihr Leben und Treiben. Er kennt ihre Spuren im Schnee genau. Er darf die Tiere auch nur während einer bestimmten Zeit des Jahres schießen.

Wenn immer möglich kleiden wir die Stoffe für den Sachunterricht in eine Erzählung ein, denn einer Geschichte lauschen die Kleinen so gern, während sie für trockene Belehrung wenig übrig haben. Für diesen Stoff eignen sich besonders die »Geschichten aus der Natur« von Prof. W. Schneebeli (Verlag Otto Maier, Ravensburg). Vorteilhaft ist z. B. hier das Bändchen »Tierspuren im Schnee« zu verwenden, worin der Jäger seinen Buben auf einem Pirschgang durch den verschneiten Winterwald in die Geheimnisse der Tierspuren einweiht. Geeignet sind aber auch die Bändchen: »Vom Fuchs«, »Löffelohr«, »Vom Eichhörnchen«, »Vom Reh«, »Wo die Tiere schlafen« und andere.

B. VERARBEITUNG

Sprache

Lesen

a) Geeignete Stoffe aus dem Lesebuch.

b) »Geschichten aus der Natur«, von Prof. W. Schneebeli (siehe Erlebnisunterricht).

Einzelne Seiten daraus können ganz gut mit dem sehr praktischen USV-Stempel (siehe Inserat) gedruckt und so der ganzen Klasse zugänglich gemacht werden. Bild und Text brauchen nicht frei entworfen zu werden, sondern können direkt auf die durchsichtige Matrize dieses vorzüglichen Hilfsmittels übertragen werden, indem man diese aufs Buch legt und mit dem Metallstift Zeichnung und Text durchpaust.

Sprachübungen

a) Das Eigenschaftswort: Robinson verfertigt sich Pfeile und Bogen. Wie der Bogen sein soll: zäh, stark, lang, dünn, biegsam, geschmeidig, glatt, astlos usw.
Wie die Pfeile sein sollen: leicht, schlank, spitzig, glatt, lang, dünn, gerade, gut usw.

b) Das Tätigkeitswort »machen« ist durch ein besseres zu ersetzen: Robinson macht einen Bogen (schnitzen, herstellen, basteln). Robinson macht eine Fallgrube (graben, schaufeln). Robinson macht einen Streifzug auf der Insel (ausführen, unternehmen). Der Jäger macht dem Fuchs den Bauch auf (öffnen, ausnehmen, aufschlitzen, aufschneiden). Der Jäger macht sein Gewehr sauber (putzen, reinigen).

c) Reimwörter: jagen — klagen — sagen — fragen — Magen — Wagen.
zielen — schielen — spielen — fielen — Dielen.
schnitzen — schwitzen — spritzen — erhitzen.
Bogen — flogen — zogen — sogen — betrogen. Usw.

d) Zusammengesetzte Wörter: Bogen — Pfeil (Pfeilbogen), Sehne — Bast (Bastsehne), Spitze — Pfeil (Pfeilspitze), jagen — Tasche (Jagdtasche), fallen — Grube (Fallgrube), jagen — Hase (Hasenjagd), werfen — Stein (Steinwurf, Wurfstein) usw.

e) Leideform: Der Hase w i r d geschossen.
Der Pfeil w i r d vorn mit einer Spitze versehen.
Der Bogen w i r d gespannt.
Die Fallgrube w i r d ausgeschaufelt.
Viele Tierfelle w e r d e n zu Pelzen verarbeitet.
Die jungen Häslein w e r d e n von ihrer Mutter gut gehütet.

f) Mitvergangenheit: Robinson (fangen) einen Papagei.
Robinson (schleichen) den Hasen nach.
Robinson (schießen) einen Hasen mit einem Pfeil.
Robinson (finden) eine Ziege in seiner Fallgrube.

g) Kommasätze: Bilde aus zwei Sätzen einen zusammengesetzten Satz. Robinson ging auf die Jagd. Er hatte kein Fleisch mehr (weil). Robinson legte das Fleisch an die Sonne. Er hatte kein Feuer (denn). Robinson hob die Ziege aus der Grube. Er hatte sie gefangen (die).

Aufsatzstoffe

Was Robinson seinem Vater von der Hasenjagd erzählt.
Robinson und sein Papagei (Gespräch der beiden. Unpassende Antworten des Vogels).
Was der Jäger seinen Kindern vom Häslein erzählt.
Was die Hasenmutter ihren Kindern vom Jäger erzählt.

Rechnen

Suchen von Rechenproblemen an leichten Aufgaben:
Die Kinder (Robinson) werfen mit Steinen oder Schneebällen (schießen mit Pfeilen). Wir messen die Strecken und schreiben sie auf.

Z. B. Hans	= 24 Meter	Was kann man da rechnen?
Ernst	= 21 Meter	Wie viel weiter hat Hans geworfen als
Otto	= 29 Meter	Ernst? als Anna? als Lorli? Wie viel we-
Fritz	= 30 Meter	niger weit als Otto? als Fritz? Wie weit
Anna	= 23 Meter	ist der Stein geflogen, wenn ihn alle
Lorli	= 19 Meter	geworfen haben? Wer hat gewonnen,
		wenn Hans und Fritz gegen Otto und

Anna spielen? wenn Fritz, Ernst und Anna gegen Hans, Otto und Lorli spielen? Usw.

Zuzählen, Abzählen, Vermindern und Ergänzen von ganzen Zehnern über die Hunderter.

a) Die Buben des Jägers schießen mit der Armbrust auf eine Hunderterscheibe, jeder 5 (2, 4, 6, 3) Schüsse. Wer erreicht am meisten Punkte?

Hans erreicht 70, 90, 50, 30, 70 Punkte = 310 Punkte.
Fritz erreicht 60, 80, 90, 60, 40 Punkte = 330 Punkte.

b) Hans erzielt 730 Punkte, Fritz 60 weniger. Rechnet!
Ernst erzielt 610 Punkte, Hans 90 weniger. Rechnet!

c) Fritz erlangt 640 Punkte, Ernst 580. Rechnet!
Hans erlangt 380 Punkte, Fritz 290. Rechnet!

d) Hans erzielt 580 Punkte, Fritz 670. Rechnet!
Ernst erreicht 770 Punkte, Fritz 820. Rechnet!

Rechnen nach Stellenwert

a) Hans erzielt 674 Punkte, er schießt noch 77 heraus.
b) Ernst kommt auf folgende Punktzahlen: 91, 72, 46, 87.
c) Fritz erlangt 682 Punkte, Hans 574. Wie viel weniger?
d) Hans erzielt 843 Punkte, Fritz 54 weniger. Rechnet!

Lustige Rechengeschichten und Spiele

a) Wie die Hasen sich vermehren:
1 Hase hat 4 Junge, dann sind es 5 Hasen.
5 Hasen haben je 4 Junge, das sind 5 alte und 5 × 4 junge Hasen, ergibt 25 Hasen.
25 Hasen haben je 4 Junge, das macht 25 alte und 25 × 4 junge Hasen, zusammen 125 Hasen.
125 Hasen haben je 4 Junge, das sind 125 alte und 125 × 4 junge Hasen, ergibt 625 Hasen.

b) Robinson sieht 22 Hasen in einer Waldlichtung Gras fressen. Er schießt einen davon. Wie viele fressen nun noch Gras? (Keiner, denn die andern 21 laufen davon.)

c) Wir wollen unser Gedächtnis üben! (Wie Robinson!) Wer am meisten Zahlen im Kopf behalten kann, hat gewonnen.
Wir nennen je drei Zahlen nacheinander, z. B. 105, 204, 650.
Nach einer kurzen Wartezeit schreiben die Schüler diese Zahlen auf. Am Schluß werden alle richtigen Zahlen mit einem Punkt bewertet und die Gewinner ermittelt.

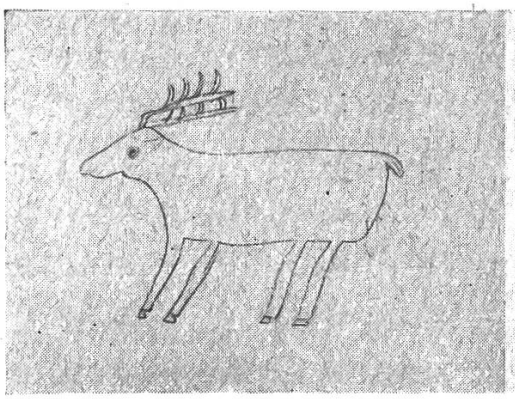

Abb. 1.

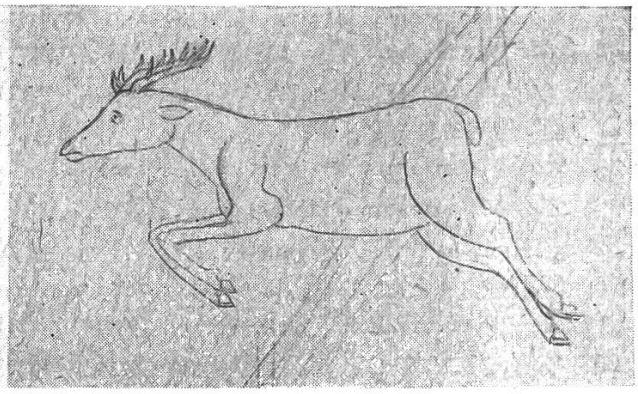

Abb. 2.

Abb. 1. »Springender Hirsch«. Arbeit eines Knaben der 3. Klasse. Dieser im Zeichnen schwache Schüler hat die Bewegungsformen nur mangelhaft erfaßt. Er zeichnet noch gestreckte Beine. Einzig die Stellung aller Beine nach vorn ist ein schwacher Versuch, die Bewegung auszudrücken. Auf dieser Stufe müssen wir uns aber zufrieden geben, wenn der Durchschnitt der Klasse das Typische eines Tieres zur Darstellung bringt. Das ist hier der Fall, denn jedermann wird dieses Tier als Hirsch bezeichnen.
Abb. 2. »Springender Hirsch«. Arbeit eines Knaben der 3. Klasse. Sehr gute Bewegungsdarstellung für dieses Alter! Die Wiedergabe des Geweihes und der Beine zeigt sogar schon den Beginn von räumlicher Darstellung. Die Zeichnungen Nr. 1 und 2 sind in Bleistift ausgeführt.

Handarbeiten

Zeichnen

Neben der Pflege der flächenhaften Darstellung fällt dieser Altersstufe auch die Aufgabe zu, die Bewegungsformen der belebten Natur zu erobern. (Siehe auch meine Arbeit: »Wir zeichnen und basteln Bäume« im Septemberheft 1936 der Neuen Schulpraxis.) Bei der Darstellung von Tieren ist es vor allem die Knickung der Gelenke, die wesentlich zur Bewegtheit eines dargestellten Tieres beiträgt. Besonders gut kann die Teilung der Gliedmaßen an Papierstreifen- oder Tontieren gezeigt werden. Gegenüber der plastischen bietet die zeichnerische Darstellung ungleich mehr Schwierigkeiten. Durch richtiges Aufgabenstellen können wir jedoch die zeichnerische Darstellung in hohem Grade beeinflussen, was ich in einer späteren Arbeit noch genauer zeigen werde. Wir verlangen also z. B. einen fliehenden Hirsch statt einfach einen Hirsch. Die beiden hier wiedergegebenen Schülerzeichnungen zeigen, wie verschieden die Schüler eine solche Aufgabe lösen. Während der weniger Begabte lediglich durch die Richtung der Beine die Bewegung anzudeuten vermag, ist die bessere Darstellung für diese Altersstufe als eine sehr gute Leistung anzusprechen. Gerade für diesen schwachen Schüler ist das Brechen der Gelenke an einem plastischen Modell sehr wichtig. Er soll aber auch mit seinen eigenen Gelenken diese Knickung ausführen und erleben.

Malen

Ein Wundervogel, wie er nur auf einer Robinsoninsel (Märcheninsel) vorkommt. In Form und Farbe lassen wir volle Freiheit. Auch diese Aufgabe veranlaßt das Kind, neben dem Ausbau der Fläche (der durch das Arbeiten mit dem Pinsel begünstigt wird) durch absonder-

Abb. 3. »Wundervogel«. Arbeit eines Knaben der 3. Klasse. Während der Baum noch ziemlich starr dargestellt ist, wurde dem Vogel die volle Aufmerksamkeit geschenkt, und er ist in Form und Farbe ganz eigenartig ausgefallen. Das ganze Bild gewinnt durch die wie Fangarme in die Luft hinausragenden Schwanzfedern Leben und Bewegung. Ausführung in Bleistift und Deckfarben. Größe 17 × 22 cm.

liche Form z. B. der Schwanzfedern die starre Form von früher aufzugeben.

Formen

Flüchtende Tiere (Hasen, Ziegen usw.). Die Abbildung 4 zeigt einige von Drittkläßlern in Plastilin modellierte flüchtende Hasen. Während die untern drei Arbeiten die Bewegung gar nicht oder dann nur durch die Stellung der Beine andeuten, treffen wir bei den obern Darstellungen schon Knickungen in den Gelenken. Bei all diesen Darstellungen handelt es sich um Probearbeiten, die also nicht vorher besprochen wurden.

Die Darstellung der Form läßt bei den beiden Arbeiten auf der linken Seite nicht ohne weiteres einen Hasen vermuten, was ja auf dieser Altersstufe ohne Besprechung nicht unbedingt verlangt werden kann. Bei der Darstellung rechts oben ist jedoch das Charakteristische des Hasen, die langen Ohren, auch die Form des Leibes und des Kopfes recht gut gelungen. Die Beine sind bei den drei kleinen Hasen zu kurz geraten, was aber mit der Beschaffenheit des Materials entschuldigt werden kann.

Basteln

Die Buben basteln zu Hause Pfeil und Bogen, vielleicht sogar eine

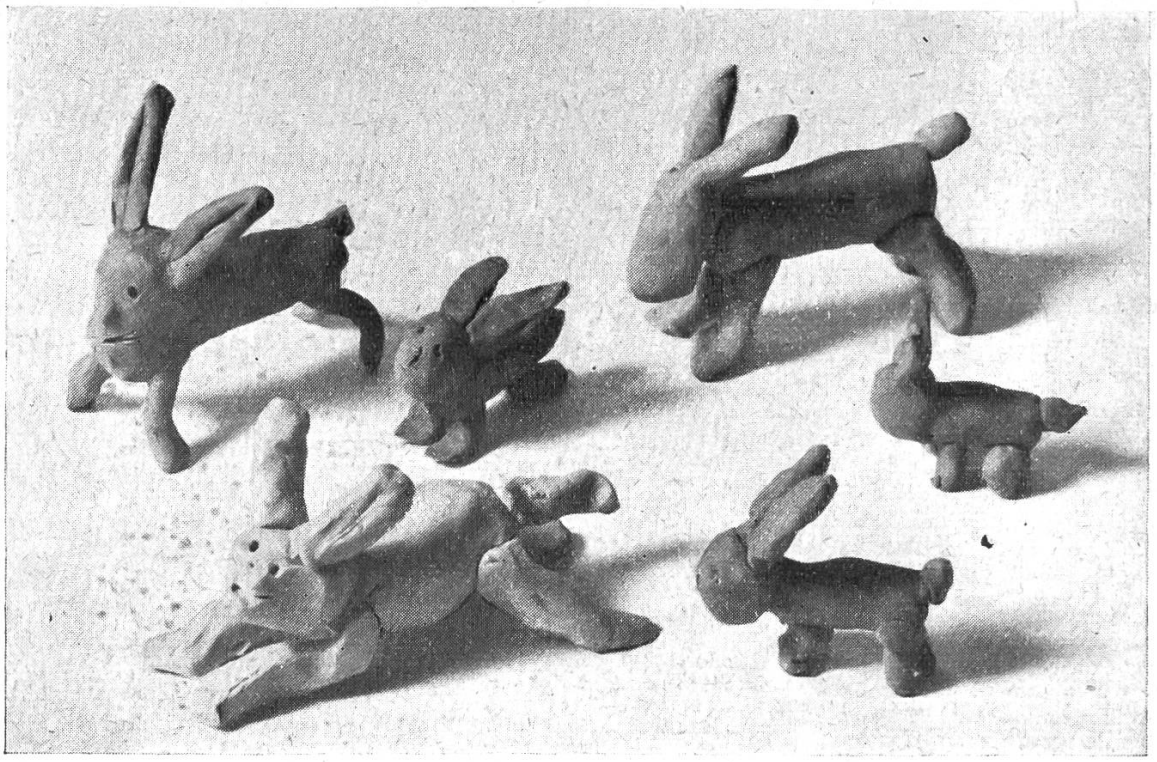

Abb. 4.

Armbrust. Die Mädchen flechten aus Bast eine Jagdtasche für Robinson.

Sandkasten

Darstellung der Höhle samt der Umzäunung für die gefangenen Ziegen.

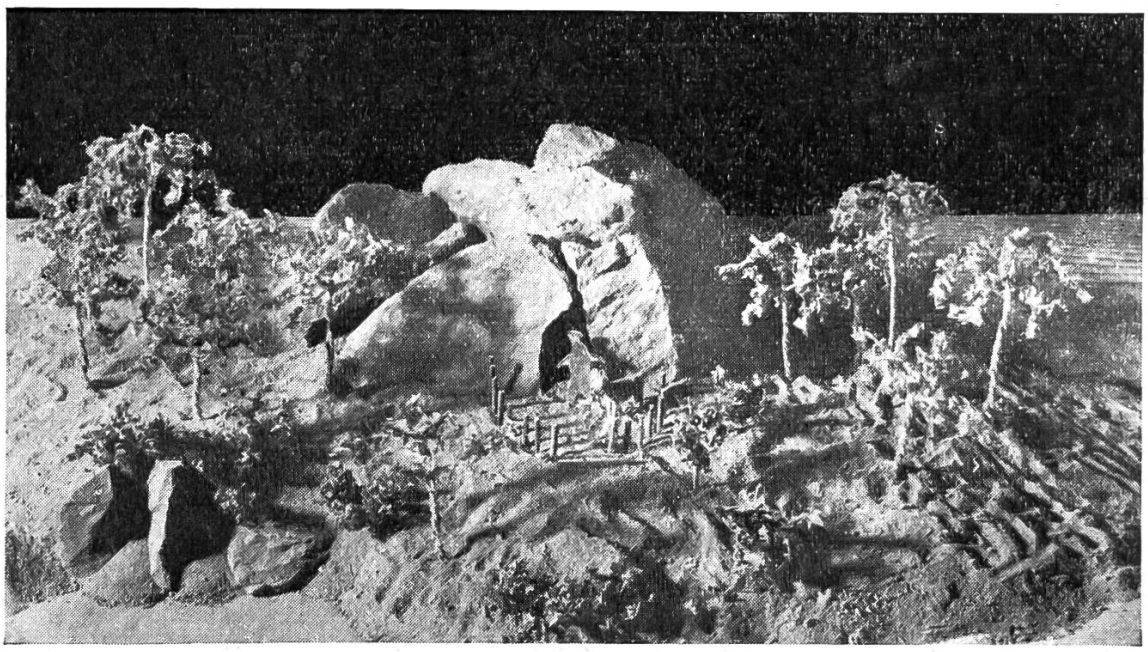

Abb. 5.

Das Meer wird mit blauem Kreppapier dargestellt. Die Bäume basteln wir aus Draht und grünen Papierschnitzeln. (Anleitung hiefür in meinem Aufsatz »Wir zeichnen und basteln Bäume«, Septemberheft 1936 der Neuen Schulpraxis.)

Singen
Lieder: Im Wald und auf der Heide ... »Ringe ringe Rose«, von Heß (Nr. 129). Mit dem Pfeil, dem Bogen ... »Ringe ringe Rose« (Nr. 125). Fuchs, du hast die Gans gestohlen . . . Zürcher Gesangbuch II/III (Nr. 26).
Körperliche Darstellung
Spiel
a) Sprachlich-mimische Darstellung des Gedichtes »Unterm Tannenbaum im Gras ...«, siehe die Arbeit »Ausdruckspflege« von Fritz Vith, im Juniheft 1932 der Neuen Schulpraxis.
b) Jägerspiele im Wald.
Turnen
Bewegungsgeschichte: Robinson auf der Jagd. Er zieht zur Jagd aus (marschieren); er sieht Hasen (schleichen); er wirft mit Steinen nach ihnen; er rennt ihnen nach; er probiert, sie zu fangen (rollende Hohlbälle); er hebt eine Ziege aus der Fallgrube (gegenseitiges Aufheben vom Boden); er trägt ein Wild nach Hause; er zieht einen Ziegenbock nach, der sich sträubt; er schlägt Pfähle für die Umzäunung in den Boden; er gräbt eine neue Fallgrube und wirft die Erde aus der Tiefe herauf (Nachahmungsübungen).
Spiel: Fuchs aus dem Loch; Jägerball usw.

Schneefall

Von Hans Müller

Immer wieder begegnet man der Auffassung, der neuzeitliche Zeichenunterricht sei durch eine zu große Reihe neuer Techniken belastet. Das bedeutet eine völlige Verkennung der psychologischen Grundlagen des neuzeitlichen Zeichenunterrichts, eine Verkennung des methodischen Zwecks der Techniken und eine Verkennung ihrer Eigenwerte. So kommt es vor, daß eine Aufgabe nur aus dem Grunde beispielsweise in Buntpapier ausgearbeitet wird, weil man gehört hat, daß Buntpapierarbeiten sehr modern sind, ohne zu bedenken, daß nicht jede Aufgabe für jedes Verfahren geeignet ist. Daher kann man nicht oft genug betonen, daß man auch ohne Verwendung vieler Ausführungsarten einen kindertümlicheren Zeichenunterricht geben kann, eher, als wenn die Verfahren nicht sinngemäß verwendet werden.
An einem kleinen Beispiel soll gezeigt werden, wie eine bestimmte Aufgabe in passender Weise, das heißt mit den ihrer Bildgestaltung am besten entsprechenden Mitteln durchgeführt wird.
Es war Winter. Eines Vormittags begann es in großen Flocken zu schneien, alle unterbrachen die Unterrichtsstunde für ein Weilchen und schauten zu den Fenstern hinaus. Nach einiger Zeit bemerkte ich wie beiläufig: So ein wilder Schneefall wäre einmal fein zu zeichnen, nicht? Die Schüler waren sofort begeistert, und die Arbeitsfreude stieg, als ich ihnen sagte, daß wir diese Zeichnung ganz anders ausführen würden, als wir es sonst immer getan hätten. »Wir werden weiß auf dunklem Grund zeichnen. Dazu brauchen wir nichts weiter als eine Rasierklinge, wie wir sie zum Schneiden der Papierschablone verwenden, Tinte und ein etwas stärkeres Papier, als es

Abb. 1.

eure Zeichenblätter sind. Ihr könnt auch Karton, etwa von Stoffmusterkatalogen, nehmen. Wer solchen Karton nicht auftreiben kann, der fertigt sich ein stärkeres Papier selbst, indem er daheim zwei Zeichenblätter schön glatt zusammenklebt, so daß keine Falten entstehen. Die Viertkläßler brauchen nur ein halbes Blatt des Zeichenheftes, die Fünft- bis Achtkläßler nehmen ein ganzes. Wer sich das nicht selbst herstellen kann, dem wollen wir vor der nächsten Zeichenstunde dabei helfen, damit wir zu Beginn der Zeichenstunde nicht lange Zeit mit dem Herrichten der Blätter verlieren müssen.«

Das geschah. Am Tage der Zeichenstunde wurden in den Pausen die restlichen Blätter zusammengeklebt. Alle wurden mit breiten Borstenpinseln gleichmäßig mit Tinte bemalt. Die kleinen Formate waren in wenigen Minuten getönt, die einen dunkler, die anderen etwas heller, je nach dem Auftrag. Zu Beginn der Zeichenstunde waren die Blätter schon gründlich trocken.

Dann kam die Einleitung:

Statt mit dem Bleistift zeichnen wir diesmal mit der Rasierklinge. Mit ihr läßt sich die Tinte wegkratzen, dann kommt das weiße Papier zum Vorschein. Wir zeichnen also weiß auf dunklem Grund. Mit der Ecke der Rasierklinge bekommen wir Linien, mit der ganzen Schneide können wir schaben und erhalten dann hellere oder dunklere Flächen, je nachdem wir mehr oder weniger aufdrücken. Was wir auf diese Weise herausbringen wollen, das wissen wir schon: den Schnee, alle Flächen, die mit Schnee bedeckt sind, so daß wir eine schöne Winterlandschaft bekommen. Also ein Haus mit einigen Bäumen, und im Hintergrund schauen beschneite Bergspitzen herunter. Überall liegt Schnee, die Dächer sind schön weiß, auch die Kamine haben

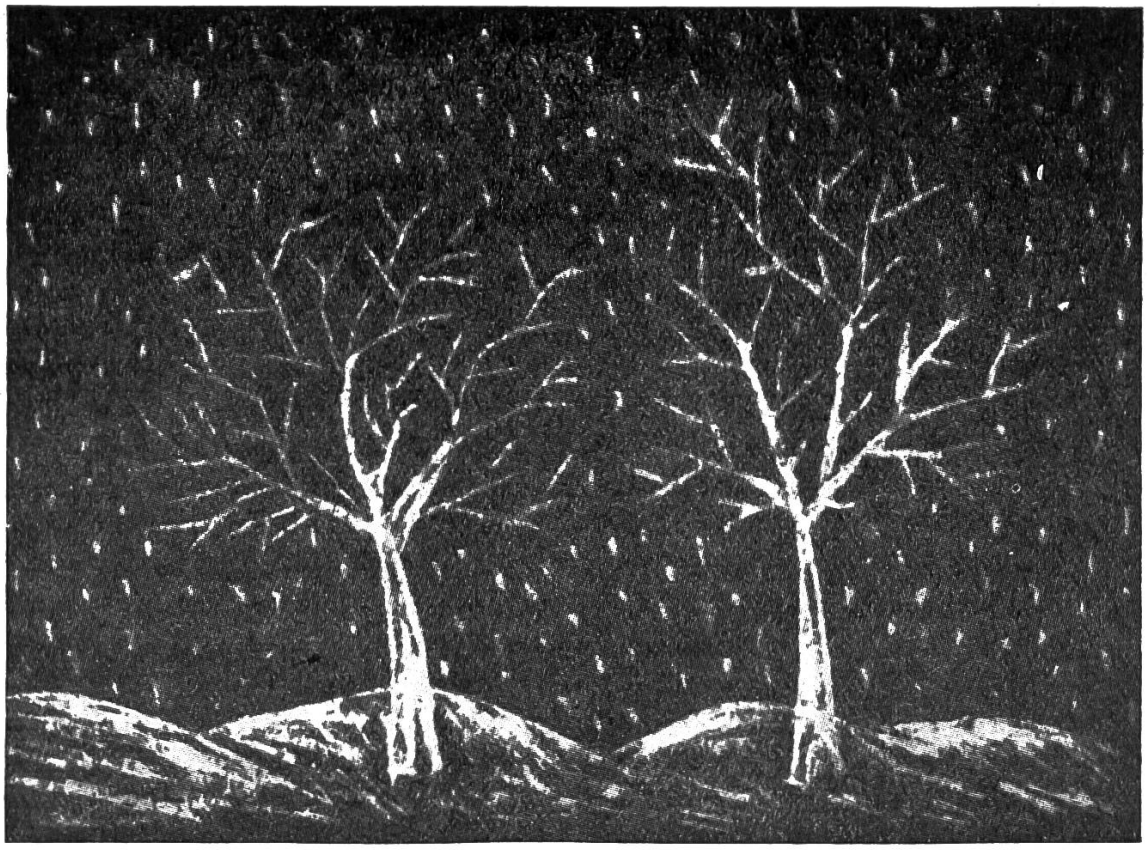

Abb. 2.

weiße Käppchen und die Zaunpflöcke weiße Häubchen, und auf den Astgabeln liegt Schnee. Wo er ist, dort rundet er alle Ecken ab, und zum Schlusse kommen die wirbelnden Schneeflocken. Ihr müßt nur achtgeben, daß ihr kein Loch in das Blatt kratzt, und darauf schauen, daß die weißen und die dunklen Flächen gut zusammenpassen! Vorzeichnen ist überflüssig, wir beginnen sofort mit dem Messer zu arbeiten.

Jetzt begann die Arbeit. Die Schüler der Oberstufe, die ein größeres Format zu bewältigen hatten, zeichneten auf einem Extrablatt eine Bleistiftskizze. Während des Arbeitens verhielt ich mich die erste Zeit abseits, bis die meisten Schüler ihr Bild in den Hauptzügen entwickelt hatten. Dann gab ich diesem und jenem Schüler Winke, vielleicht da und dort im Aufbau einige kleine Änderungen vorzunehmen, ermunterte, stimmte zu, machte auf die etwas mangelhafte Zusammenstimmung heller und dunkler Flächen aufmerksam, drang auf Bereicherungen und Ergänzungen. Im allgemeinen waren wenig Korrekturen notwendig, nur von der Oberstufe verlangte ich eine etwas feiner gestaltete Zeichnung, einen reicheren Aufbau. Technische Hilfeleistungen wurden überhaupt nicht beansprucht.

Nach zwei Stunden hatten alle Schüler ihre Blätter fertig. Selbst die schwächeren Zeichner brachten Leistungen, die man gelten lassen konnte. Der winterliche Stimmungscharakter hätte kaum durch eine andere Technik auf so einfache, das heißt mit so geringen und auch der ärmsten Schule zur Verfügung stehenden Mitteln zum Ausdruck gebracht werden können. Dieses Verfahren des Ausschabens

Abb. 3.

kommt ferner der »primitiven« Geistigkeit der Kinder sehr entgegen. Sie ist mit etwas anderen Werkzeugen und anderem Material urältestes Ausdrucksmittel des Menschen (siehe Höhlenzeichnungen!), und auch der Erwachsene liebt es noch zuweilen im Winter, mit einem Stock seinen Namen oder ein sonstiges Linienspiel in eine weiche Schneedecke zu zeichnen oder auf einer Bank im Park mit dem Spazierstock in den Sand zu kritzeln, wie er es als Kind vielleicht mit Hölzchen und Steinchen getan hat. Diese Arbeitsweise verhindert Entgleisungen ins Naturalistische, läßt den persönlichen Neigungen und Fähigkeiten einen weiten Spielraum, und gelernt wird dabei eine Menge: wie mit einfachen Mitteln Schönes hervorgezaubert werden kann, Aufbau eines Bildes in Schwarz und Weiß mit Berücksichtigung guter Zusammenstimmung, Werkzeug- und Materialsprache (bei den verschiedenen Papierstärken, die die Schüler verwendeten, mußte jeder sich die Einfühlung erwerben, was er mit seinem Papier machen durfte und was nicht), Klärung der Raumvorstellung (viele Schüler wollten den Schneefall nur am Himmel andeuten und ließen Häuser und Erde unbeschneit) usw. Das Arbeiten geschieht durchaus freudig. Zu diesen Vorzügen gesellt sich der geringe Zeitaufwand, die Kostenlosigkeit der Mittel, die Leichtigkeit der kunstgerechten Handhabung. Außerdem ist die Abwechslung, die eine solche Technik in die Zeichenstunden hineinbringt, auch nicht gering zu veranschlagen.

Das geeignetste Papier für diese Technik, die man als geschabte

Tintenzeichnung bezeichnen kann, ist allerdings der Schöllhammer-Karton. Auf diesem lassen sich die feinsten Striche und die schwierigsten Strichlagen ausführen. Sein hoher Preis aber machte uns seine Verwendung unmöglich. Unsere Papiere haben zuviel gefetzt und mußten sehr sorgfältig behandelt werden. Das hat die Gestaltung unseres Bildmotivs zwar nicht beeinträchtigt, im Gegenteil, es hat sich sehr günstig ausgewirkt, muß aber doch vermerkt werden, weil es bei der Gestaltung einer anderen Bildidee zu einem Mißerfolg führen könnte. Statt Tinte kann auch Skribtol genommen werden; der Grundton wirkt dann kälter. Überhaupt ist die genannte Arbeitsweise sehr ausbaufähig und kann mit anderen Techniken verbunden werden. Die Motive sind nicht auf den Schneefall beschränkt, es können die verschiedensten Landschaften gestaltet werden, Nachtbilder mit Sternenhimmel usw.

Die beigefügten Abbildungen sind Arbeiten von Knaben und Mädchen einer vierklassigen Landschule, Alter 10 bis 14 Jahre, bei einem Gesamtschülerstand der Oberschule von 59 Schülern, ungünstigen Platzverhältnissen (es sitzen in jeder Bank 5 Schüler) und sehr beschränkten Mitteln für die Durchführung eines neuzeitlichen Zeichenunterrichts.

Aber wo ein Wille ist, dort ist auch ein Weg.

Sprechchöre

Ein schwarzer Tag Von Rudolf Hägni

1. Chor (verdrießlich):

Heut ist ein schwarzer Tag,
Daß nichts gelingen mag.

2. Chor (geheimnisvoll):

Es muß ein Geist umgehen
Und Unglückssamen säen,
Daß alles uns mißrät.

Chor der Pechvögel (anklagend):

Hört nur, wie es uns geht:

Möglichst unterschiedliche Kinderstimmen

1. Pechvogel: Hänschen hat Tinte ausgeleert,
2. Pechvogel: Robert macht alles just verkehrt,
3. Pechvogel: Hermine hat das Kleid zerrissen,
4. Pechvogel: Max eine Vase umgeschmissen,
5. Pechvogel: Rudolf und Werner hatten Streit,
6. Pechvogel: Walter kam nicht zur rechten Zeit,
7. Pechvogel: Und Karl ist umgefallen.

Chor der Pechvögel (bestätigend):

So ging es heute allen!

1. und 2. Chor (nach kurzer Pause des Überlegens, aufmunternd):

Nun singen wir ein frohes Lied,
Damit der böse Geist entflieht,
Dann wird es besser gehen,
Gewiß, ihr werdet's sehen!

Anschließend das Lied »Singen und Tanzen« von Rudolf Hägni aus »Das Jahr des Kindes« (Verlag Hug & Co.) oder ein ähnliches fröhliches, aufmunterndes Lied.

Weihnachten

Von Johanna Kochann

Durchgehend vom vollen Chor zu sprechen, mit innerer Erregung, die in jeder Zeile nachzittert über die Not der Wegverlorenen und Heimatlosen, in der Schlußstrophe aber mit weit ausladendem Schwung in eine eindringliche Mahnung zu unbeschränktem Wohltun ausklingt.

's ist Weihnachtszeit, 's ist Weihnachtszeit!
Nun laßt uns auf die dunkeln Straßen gehen,
wo Jammer, Qual und brennend Herzeleid
und müde Bettler beieinander stehen.

In Tiefen laßt uns steigen, wo die Not
verzweiflungswild die Hände ringt und betet,
in Kammern treten, wo des Fiebers Rot
erdfahle, abgezehrte Wangen rötet.

Zu all den Brüdern, die die Welt verstieß,
den Wegverlornen und den Heimatlosen,
zu denen, die kein Finger lichtwärts wies,
und deren Pfade ohne Glück und Rosen.

's ist Weihnachtszeit, 's ist Weihnachtszeit!
Nun laßt uns Liebe tragen, heiße Liebe,
hinaus in Groll und Haß, in Kampf und Streit,
ins ganze wirre, dunkle Weltgetriebe.

Die große Sternenfülle dieser Nacht,
den reichen Himmelssegen laßt uns teilen,
die Schuld versöhnen, die den Krieg entfacht,
die Tränen trocknen und die Wunden heilen.

Die Herzen auf! — Die Hände weich und lind,
und für den Ärmsten heut den Brudernamen! —
Die Weihnachtsglocken schwingt das Himmelskind
und ruft zur Heimat alle — alle — Amen!

Winternacht

Von Christian Morgenstern

1. Teilchor (tiefe Stimmen):
Es war einmal eine Glocke,
die machte baum, baum . . .

Einzelsprecher (helle Stimme):
Und es war einmal eine Flocke,
die fiel dazu wie im Traum . . .

2. Teilchor (helle Stimmen):
Die fiel dazu wie im Traum . . .
Die sank so leis hernieder,
wie ein Stück Engleingefieder
aus dem silbernen Sternenraum.

1. Teilchor (tiefe Stimmen):
Es war einmal eine Glocke,
die machte baum, baum . . .

Einzelsprecher (helle Stimme):
Und dazu fiel eine Flocke,
so leis als wie im Traum . . .

2. Teilchor (helle Stimmen):

So leis als wie im Traum ...
Und als viel tausend gefallen leis,
da war die ganze Erde weiß
als wie von Engleinflaum.

Gesamtchor: Da war die ganze Erde weiß
als wie von Engleinflaum.

(Die »m« in baum, Traum, ... raum und ... flaum gut klingen lassen!)

Das Waldkirchlein

Von Adolf Holst

Heller Chor (schlicht erzählend):

Mitten im Wald, mitten im Schnee,
ein Kirchlein träumt einsam zur blauen Höh',
reckt sich aus Duft und Nadeltann
so recht selig und fröhlich himmelan,
trotz aller Wildnis und Einsamkeit,
weil es weiß:
In Dornen und Eis,
ob's stürmt, ob's schneit,
in mir ist Frieden und Gottes Zeit,
und der heilige Christ
selber mir Pförtner und Torwart ist!

Dunkler Chor (ganz ruhig):

So steht es geborgen in tiefer Ruh',
und die tausend Sternlein decken es zu.
Doch über dem Türlein, in Stein gehaun,
ist der gekreuzigte Heiland zu schaun,
von Dornen gekrönt das bleiche Gesicht,
schweigt — und duldet — und rührt sich nicht.

Beide Chöre (erwachend und bis zum Jubel steigernd):

Aber einmal im Jahr, in der Bethlehems-Nacht,
da ist dann ein köstliches Wunder erwacht:
Da läutet das Glöckchen von ganz allein
süß und laut in den Winter hinein;
dann kommen gezogen aus Tal und Höh'
die Tiere des Waldes wohl durch den Schnee,
von Schluchten und Hängen,
pilgern und drängen
und scharen sich friedlich allzumal
dicht um das steinerne Säulenportal,
warten und stehen,
bis sie das selige Wunder sehen:
bis der Heiland die heiligen Arme hebt
und segnet, was unter dem Kreuze lebt!
Tief und feierlich rauscht der Tann,
und die Vöglein heben das »Gloria« an.

Einzelstimme (leis, gegen den Schluß verhallend):

Das Glöcklein schweigt. Leis fällt der Schnee.
Heim wandern wieder Hirsch und Reh.
In Sternenschein, vom Wind umweht,
einsam im Wald das Kirchlein steht ...

Gratisangebote unserer Inserenten

Vom Graphit zum Bleistift

Dieses Thema wird in Wort und Bild durch eine lehrreiche Monographie der schweizerischen Bleistiftfabrik Caran d'Ache behandelt. Anhand vieler Bilder wird darin gezeigt, wie Bleistifte hergestellt werden. Wohl besitzen viele Schulen bereits ein Fabrikationsplakat der genannten Firma. Die Monographie bildet aber eine wertvolle Ergänzung hiezu. Das Plakat eignet sich zum Aufhängen nach der Behandlung des Stoffes, während für unterrichtliche Besprechungen vorteilhafter die Monographie benützt wird, weil mit ihr die Aufmerksamkeit der Schüler besser auf einzelne Bilder konzentriert werden kann. Die neue Schule hat schon immer den Wert von Fabrikbesuchen betont. Es ist den deutschschweizerischen Schulen aber kaum möglich, durch einen Besuch in der in der Südwestecke unseres Landes gelegenen, einzigen schweizerischen Bleistiftfabrik die Herstellung der Bleistifte an Ort und Stelle kennen zu lernen. Deshalb dürfte vielen Lehrern die genannte Monographie willkommen sein. Die schweizerische Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf, ist auf Wunsch gerne bereit, ihre Monographie und, soweit der Vorrat reicht, auch ihr Fabrikationsplakat an Lehrerinnen und Lehrer, die dieses noch nicht besitzen, gratis abzugeben.

Moderne schweizerische Großbauten

Nr. 15 der Mitteilungen der Linoleum AG. Giubiasco enthält eine große Anzahl Außen- und Innenaufnahmen von in letzter Zeit erstellten schweizerischen Großbauten (Kirchen, Spitäler, Sanatorien). Lehrer, die sich für die moderne Außen- und Innenarchitektur interessieren, finden darin manch schönes Bild. Die genannte Broschüre, sowie auch eine reich illustrierte Monographie über die Herstellung des Linoleums, können, soweit der Vorrat reicht, von der Verkaufszentrale der Linoleum AG. Giubiasco, Nüschelerstraße 30, Zürich, unentgeltlich bezogen werden.

Lichtbilder und Filme aus dem Jungfraugebiet

Die Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn ist gerne bereit, an Schulen und Vereine ihre schönen Diapositivsammlungen und Schmalfilme aus dem Jungfraugebiet gratis auszuleihen. Auf Wunsch werden auch von ihr selbst Vorträge in Schulen und Vereinen völlig kostenfrei durchgeführt, wobei deren Inhalt stets den Zuhörern angepaßt wird. Wenn kein Schmalfilmapparat zur Verfügung steht, werden die lebenden Bilder an den von der Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn selbst durchgeführten Vorträgen mit ihrem eigenen Apparat (ebenfalls unentgeltlich) gezeigt. Weitere Auskunft erteilt die Direktion der Wengernalp- und Jungfraubahn, Börsenstraße 14, Zürich. Tel. 31.924.

Dank dem anwachsenden Inseratenertrag konnte die Seitenzahl der Neuen Schulpraxis von ca. 24 Textseiten im 1. Jahrgang nach und nach auf durchschnittlich ca. 44 Textseiten in den letzten Jahren vermehrt werden. Wir bitten Sie deshalb, stets auch den Anzeigenteil der Hefte der Neuen Schulpraxis zu beachten, bei Ihren Bestellungen die Inserenten unserer Zeitschrift zu berücksichtigen und sich dabei auf die Neue Schulpraxis zu beziehen. Dadurch wird es uns möglich, Ihnen auch in Zukunft so reichhaltige Hefte zu liefern wie in den letzten Jahren. Für diese Unterstützung danken wir Ihnen im voraus bestens.

Redaktion: **A. Züst,** Kronbühl bei St.Gallen.